No. *4078.379
The Public Library of the City of Boston.
Vol. 2

Theseus und Minotaurus

Gruppe von Canova, im Besitz des Grafen von Fries.

Stach 6 Ahmed 40 78 379 Vol 2 11/8/52

Bemerkungen
auf einer Reiſe
aus
Thüringen nach Wien
im
Winter 1805 bis 1806

von

Carl Bertuch.

Zweiter Heft.

Mit einem Titelkupfer.

Weimar,
im Verlage des Landes-Induſtrie-Comptoirs.
1810.

1929

An

die Leſer.

Hiermit liefere ich den zweiten Heft meiner Bemerkungen über Wien. Ich wünſche ſie als Supplement zu den neueſten Schilderungen eines v. Eggers und anderer neuerer Reiſebeſchreiber betrachtet zu ſehen, und habe deswegen Alles übergangen, was in jenen ſchätzbaren Werken genügend dargeſtellt wurde.

Dieſer zweite Heft giebt vorzüglich mehrere detaillirte Nachrichten über die in Wien lebenden Künſtler, welche der Kunſtfreund in den neueſten Reiſebeſchreibungen vergeblich ſucht, und über deren Mangel ſchon Huber und ſpäter Meuſel in ihren Ueberſichten teutſcher Künſtler klagen. Neu

und der Aufmerkſamkeit werth iſt ferner, wie ich hoffe, die Ueberſicht der Kaiſ. Naturalien-Cabinette im Anhang, welche ich der gütigen Mittheilung von Wiener Freunden verdanke.

Der dritte und letzte Heft, welcher unfehlbar dieſen Sommer noch erſcheint, ſoll die Fortſetzung der Bemerkungen über Wien bis zum Einzug des Kaiſers Franz und Erzherzogs Carl nach dem Frieden von Presburg enthalten, und die Rückreiſe des Verfaſſers über Prag und Dresden ſchildern.

Weimar im Mai 1810.

C. B.

Inhalt
des
zweiten Heftes.

Seite

Dreizehnter Brief.

Einrichtung der K. K. Akademie der bildenden Künſte. — Lehrer daran. . . . 3

Vierzehnter Brief.

Lebende Künſtler in Wien. — Hiſtorien= und Portrait=Maler: Füger, Caucig, Maurer, v. Lampi, Wächter, Agricola. 29

Funfzehnter Brief.

Lebende Künſtler in Wien. — Landſchafts=Maler: F. Brand, Janſcha, Wutky, Schönberger, Dies, Molitor, Knip,

Seite
Lober, Schödlberger. — Architectur- und Decorations-Maler: Platzer, Sacchetti, Gail. — Bildhauer: Zauner, M. Fiſcher. 49

Sechzehnter Brief.
Lebende Künſtler in Wien. — Kupferſtecher: Schmutzer, Leybold, Bartſch, Agricola, Kahl, März, Egger, Ruſcheweyh, Fr. Brand, Dies, Gauermann, Molitor, Rechberger, Gabet, Kölbl. 69

Siebenzehnter Brief.
Lebende Künſtler in Wien. — Kupferſtecher in punctirter Manier: John, Pfeiffer. — Kupferſtecher in ſchwarzer Kunſt: Pichler, Kininger, Wrenk, Geiger, Stubenrauch. — Kupferſtecher in Aquatinta: Piringer, Schlotterbeck. . . 90

Achtzehnter Brief.
Köpp's Moſaik-Arbeiten. — Meſſerſchmids Köpfe. 115

Neunzehnter Brief.
Schönbrunn. — Der Garten-Director Boos. Menagerie. 124

Seite

Zwanzigſter Brief.

Das Kaiſerl. phyſikaliſch = naturhiſtoriſche Cabinet 143

Nachträge
zu dem zweiten Hefte.

Geſchrieben im März 1810.

Seite

I. Ueberſicht des neueſten Zuſtandes der K. K. Naturalien-Cabinette in Wien. (Aus Briefen von Wiener Freunden.) . 3

II. Nachricht über die botaniſchen Gärten von Wien von Marcel de Serres. . 41

III. Abbildung des Theſeus und Minotaurus. Gruppe von Canova, im Beſitze des Grafen von Fries, als Titelkupfer zu dieſem zweiten Hefte. 56

Bemerkungen

auf einer Reiſe

aus

Thüringen nach Wien

im

Herbſt und Winter 1805 bis 1806.

Zweiter Heft.

Dreizehnter Brief.

Kaiſ. Königl. Akademie der bildenden Künſte. — Lehrer daran.

Wien im December 1805.

Die Kaiſerl. Königl. Akademie der bildenden Künſte iſt eine der trefflichen Anſtalten, welche der Oeſterreichiſche Staat ſeinen Herrſchern verdankt. Für dieſe hohe Schule der Kunſt findet ſich in Wien alles vereint, was die Bildung junger Künſtler erfordert; ausgezeichnete Lehrer im Theoretiſchen und Praktiſchen der Kunſt, vortreffliche Sammlungen von Gemälden und Handzeichnungen großer Meiſter, gute Abgüſſe antiker Statuen, und eine wohlgewählte Kunſtbibliothek.

Ungeachtet der Gründe, die man dagegen vorbringt, bin ich von der Nothwendigkeit überzeugt, daß jeder große Staat eine hohe Schule der Kunſt zur Aufrechthaltung der letztern, und ihrem ferneren Sinken vorzubeugen, haben müſſe, und glaube, daß durch Strenge der Prüfung bei der erſten Aufnahme, wo Zöglinge ohne eminente Anlagen ſogleich zuzurückzuweiſen ſind, alle Einwürfe meiſtens gehoben werden, die man den Kunſt-Akademien theils als Zwangs-Anſtalten, theils als zu leichte Beſtimmungsmittel für Kunſtſtümper, macht. Doch liegt es hier außer meinem Geſichtskreiſe, mich auf alle dieſe Discuſſionen weiter einzulaſſen. Ich gebe Ihnen daher bloß einen hiſtoriſchen Ueberblick der Einrichtung und der bei der Kaiſ. Kunſt-Akademie in Wien angeſtellten Lehrer.

Jetzt iſt die Kunſtthätigkeit der Akademie unterbrochen; die jungen Künſtler mit einigen Lehrern haben, unter Anführung des

Profeſſors v. Lampi, ein militairiſch-uniformirtes Corps gebildet, welches mit der zahlreichen Bürger-Garde von Wien die Wachen zur Aufrechthaltung der Ordnung in der Hauptſtadt bezieht. — Hören Sie daher etwas von der Entſtehung und dem Anfang der Maler-Akademie in Wien. *) Ein Künſtler, Namens Peter Strudel, geboren 1660 in Tyrol, bildete ſich unter C. Loth in Venedig zum ausgezeichneten Hiſtorienmaler. Nachdem er ſeine Studien in Italien beendigt hatte, kam er nach Wien, und bauete ſich mit ſeinem Bruder, der ein geſchickter Bildhauer war, in der Vorſtadt an. Da Peter Strudel damals der vorzüglichſte Hiſtorienmaler, ſo wie ſein Bruder daſſelbe in der Bildhauerkunſt für die Hauptſtadt war, ſo ſuchten angehende Künſtler Beider Unterricht.

*) Ich ſchöpfe dieſe Nachrichten aus einigen Geſprächen mit den Profeſſoren, ſo wie im Auszug aus Füeßli's Annalen der bildenden Künſte für die öſterreichiſchen Staaten.

Dieſes bewog erſteren, auf ſeine Koſten Akademie zuhalten. Kaiſer Leopold I. erfuhr es, wurde aufmerkſam, und bildete 1704 hieraus eine Kaiſ. Maler- und Bildhauer-Akademie. Der Betrag des Aufwands wurde an den Hofbauamtsfundum angewieſen, Peter Strudel zum Director ernannt, und in den Freiherrnſtand erhoben. Nach des thätigen Strudels Tode blieb die Akademie 9 Jahre geſchloſſen, bis 1726 Carl VI. den Grafen Althan zum Protektor wählte, und dieſer in der Perſon des niederländiſchen Malers Johann van Schuppen der Akademie einen neuen kräftigen Director gab, der verjüngte Thätigkeit in das Ganze brachte, und eine neue Schule, die der Architektur, der Akademie zugeſellte. Die Kunſt blühte unter van Schuppen in Wien; die Werke von Gran, Troger, Chriſtian Brand in der Malerei, von dem berühmten Bildhauer Raphael Donner und von den Kupferſtechern Andreas und Adam Schmutzer ſind aus jener Zeit.

Nach van Schuppen's Tode ſank die Thätigkeit der Akademie, bis 1759 Martin v. Meytens, ein ſchwediſcher Portraitmaler Director wurde. Meytens beſaß großen Enthuſiasmus für die Kunſt, und hatte ſich auf ſeinen vielen Reiſen Kenntniſſe und Geſchmack im Gebiete der Kunſt erworben. Dieſe wuſte er geltend zu machen, um das Anſehen der Akademie zu heben, und geſchickte Künſtler waren die Frucht ſeiner Bemühungen. Maulbertſch, Sambach, Friedrich Brand, Wutky, als Maler, Fiſcher, Hagenauer, Meſſerſchmid und Zauner als Bildhauer — Jacob Schmutzer und Jacobé als Kupferſtecher, bildeten ſich in dieſer Periode.

Der noch lebende, berühmte Jacob Schmutzer wurde, wie er mir erzählte, auf Verwendung ſeines Gönners, des Freiherrn von Kettler dem damaligen Protektor der Akademie, dem Fürſten Kaunitz, und durch

dieſen der großen Maria Thereſia empfoh-
len, welche ihn auf kaiſerliche Koſten zur wei-
tern Ausbildung an Wille nach Paris ſen-
dete. Schmutzer verwendete die Zeit ſei-
nes Aufenthaltes in Paris im Zeichnen und
Kupferſtechen ſo nützlich, daß er ſich die
Gunſt ſeines Meiſters Wille ganz zu eigen
machte. Im Jahr 1766 kam Schmutzer,
ein feuriger enthuſiaſtiſcher Mann, nach Wien
zurück. Auf ſeinen Vorſchlag errichtete Ma-
ria Thereſia neben der ſchon beſtehenden
Akademie eine freie Kupferſtecher- und Zeich-
nungs-Schule, die 1768 durch ein Hofde-
cret *) beſtätigt, und von Schmutzer mit
großer Thätigkeit geleitet wurde, da er ſich
in Paris zum fertigen Zeichner im Figuren-
und Landſchafts-Fach ausgebildet hatte. Nur
war dieſe neue Akademie größtentheils eine
Wiederholung der alten Maler-Akademie,

*) Satzungen für die in Wien errichtete freie Kaiſ. Königl. Kupferſtecher Akademie. Wien bei J. Edlen von Trattnern 1768.

und man ſah ein, daß eine Vereinigung beider nothwendig ſey. Im Jahr 1770 ſtarb der Director Meytens. Die Kupferſtecher-Akademie, ſo wie die zeither noch getrennten Claſſen der Erzverſchneider und Stämpelgraber wurde nun mit der alten Akademie vereinigt. Das Ganze, unter dem Namen der Kaiſ. königl. Akademie der bildenden Künſte theilte man in vier Haupt-Claſſen oder Schulen; das Hauptdirectorat hob man auf, und jede Claſſe bekam ihren Director, ſo wie mehrere Profeſſoren und Adjuncten. Joseph II. gab der vereinigten Akademie, die bisher in dem Univerſitäts-Gebäude ihren Sitz hatte, ein größeres Locale in dem ehemaligen Noviciat-Hauſe der Jeſuiten zu St. Anna, wo ſich gegenwärtig dieſes Inſtitut befindet. Die neueſten gedruckten Statuten, *) welche ich erhielt, ſind vom Jahre 1800.

*) Statuten für die Kaiſ. K. Akademie der bildenden Künſte. Wien 1800.

Nach §. XVIII. beſteht dieſer akademiſche Lehrkörper aus folgenden vier Hauptſchulen:

I. Schule der Maler und Bildhauer.
II. Schule der Kupferſtecher.
III. Architektur-Schule.
IV. Schule der Verzierungen.

I. Schule der Maler und Bildhauer.

Director. Füger. — Profeſſoren. Lampi, Caucig, Maurer, Zauner, M. Fiſcher.

Hier werden die Anfangsgründe der hiſtoriſchen Zeichnung durch Nachahmung von Original-Handzeichnungen gelehrt vom Profeſſor Maurer, Kalliauer und andern. In den zwei großen dazu beſtimmten Zimmern fand ich zwölf gezeichnete Akte von Battoni, ferner Köpfe nach Antiken gezeichnet von Maurer, Caucig und andern.

(Maurers Zeichnungen ſind meiſtens mit braunen Paſtellſtiften gefertigt.)

Von da gehen die Schüler zur Zeichnung und Modellirung nach dem Runden, nämlich, nach den vorzüglichſten Büſten und Statuen des Alterthums unter Füger's Leitung, über. Hierbei wird der nöthige Unterricht in der Knochen- und Muſkellehre nach dem Skelette und anatomiſchen Figuren vom Profeſſor Martin Fiſcher in zwei Sälen gegeben. Im erſten Saale wird jeden Abend nach drei, (jeder beſonders beleuchtet) Gypsabgüſſen von Antiken, gezeichnet und modellirt. Hier ſind die vorzüglichſten Statuen des Alterthums in guten Abgüſſen aufgeſtellt, ſo wie die anatomiſchen Figuren von Michael Angelo und von Martin Fiſcher. Letztere, ein rühmlich-durchdachtes Werk, iſt von weichem Metall ausgeführt. — Im zweiten Saale werden täglich nach einem lebenden Körper Akte gezeichnet und modellirt.

Dieſes giebt den Uebergang zum Studium des menſchlichen Körpers, womit Füger zugleich das der Gewänder vereint. Studien nach der Natur und der Antike werden jetzt verbunden, Anleitung zur Compoſition gegeben, und die Schüler auf die ſchönſten Werke alter und neuer Kunſt verwieſen, wo ſich junge Künſtler bei näherer. Kenntniß des Colorits durch Beſchauung ſo vieler Meiſterwerke der Wiener Gallerien weiter ausbilden können.

Die Landſchafts-Zeichnung macht eine beſondere Abtheilung dieſer Schule aus, welche ſowohl nach guten Originalzeichnungen, als nach der Natur unter Profeſſor Janſcha betrieben wird. In den zwei dazu beſtimmten Zimmern fand ich gute Original Zeichnungen von Ph. Hackert, Weirotter (welcher auch hier angeſtellt war) Chriſtian Brand, Janſcha und andern.

Die jungen Bildhauer üben ſich in Hinſicht der Zeichnung, ſo wie der Modellirung, nach der Natur und Antike mit den erſtern Claſſen dieſer Schule, und können, wenn ſie ausgezeichnete Fähigkeiten beſitzen, in den Atteliers von Zauner und Fiſcher Zutritt erhalten, um ſich durch Arbeiten in Stein und Metall weiter zu vervollkommnen.

II. Schule der Kupferſtecher.

Director. Schmutzer. Proviſoriſcher Profeſſor der Schabkunſt. Pichler.

Dieſe Schule exiſtirte, von Schmutzer geſtiftet, Anfangs als eigne Akademie, wurde aber in den ſiebenziger Jahren mit der K. K. Akademie der bildenden Künſte vereinigt, und bildet jetzt davon die zweite Schule. Sie beſteht aus folgenden zwei Abtheilungen:

1. Claſſe für den eigentlichen Grabſtichel (Burin) und die Radiernadel.

Dieſe dirigirt noch jetzt im 72 Jahre der würdige Schmutzer, der durch ſeine großen kräftigen Burin=Blätter, vorzüglich nach Rubens, unter den Kupferſtechern Teutſchlands einen der erſten Plätze behauptet. — Er wohnt, ſo wie Zauner, im Akademie=Gebäude. Seine Schüler arbeiten in mehreren Zimmern, in denen die Meiſterblätter der Kupferſtecherkunſt älterer und neuerer Zeit hängen, um ſich darnach zu bilden, welches hier um ſo nöthiger iſt, damit ſie neben der Rubenſiſchen Kraft von Schmutzer auch die Zartheiten von Morghen, Strange und andern großen Meiſtern, ſtudieren mögen.

Schmutzer hat zu ſeiner Kupferſtecher=Schule 6 Zimmer, und eine kleine Rüſtkammer mit Waffen. Außer den oben erwähnten beſten Kupferſtichblättern fand ich in dieſen Zimmern an Zeichnungen von dem geiſtreichen Weirotter eine Menge Rothſtein=Zeichnungen, und Staffagen, ſo wie von

Schmutzer kräftige Akte mit Rothſtein und ſchwarzer Kreide gezeichnet; ferner von ihm den Bettler- und Krüppel-Tanz, eine originelle Compoſition (iſt für 12 Dukaten zu haben.)

Unter den Schülern von Schmutzer bemerkte ich nebſt einigen ihrer beſten Werke folgende.

Unter den Aeltern:

C. Kohl (lebt jetzt in Dornbach bei Wien) Portrait des Herzogs Ferdinand von Braunſchweig.
Portrait von Hupel.

Quirin Mark (lebt noch in Wien.)
Seine Hauptblättter ſind:
Venus und Amor nach Franceshini. (Lichtenſteiniſche Gallerie.)
Herodias. Die Enthauptung Johannes des

Täufers, nach van Tulden. — Blatt von vielen Figuren; kräftig behandelt.

Cleopatra, welche dem Auguſt die Büſte des Julius Cäſar zeigt, nach Battoni. Großes Blatt. (Kaiſerl. Gallerie.)

Unter den Neueren:

Leicher.

J. B. Kauperz (jetzt Profeſſor in Gräz) von ihm auch mehrere geſchäbte Blätter.

J. Fiſcher. Von ihm vorzüglich Christus disputans in templo nach Spagnoletto.

Louis Maillard. Elias und die Wittwe nach —. 1793. Auch Landſchafts- und Vignetten-Zeichner (iſt geſtorben.)

Joh. Böhm, Gemälde nach Battoni, aus der Lichtenſt. Gallerie.

Richter. Chriſtus nach Tiepolo (Lichtenſteinſche Gallerie.)

2. Claſſe für die ſchwarze Kunſt (manière noire mit dem Schabeiſen.)

Pichler als proviſoriſcher Profeſſor.

Entſtehung dieſer Schule. *) Johann Jacobé, geboren 1733 zu Wien, war Anfangs ein fähiger Portrait-Maler. Späterhin wurde er, da die Haids mit Erfolg den Kupferſtich in ſchwarzer Kunſt in Augsburg ausübten, von den Obern der Kaiſ. Akademie, ſo wie von ſeinen akademiſchen Collegen zum Sammt- oder ſchwarzen Kunſtſtich aufgefordert, worinn er ſchon früher aus eigenem

*) Ich verdanke dieſe Nachricht dem leider jetzt verſtorbenen Profeſſor Pichler. — An ſeine Stelle bei der Akademie iſt Hr. Kininger ernannt worden.

Spät. Anmerk.

Antriebe glückliche Verſuche gemacht hatte. Dem damaligen Protektor der Akademie, dem unvergeßlichen Fürſten Kaunitz, entgiengen der Fleiß und die Fortſchritte dieſes Künſtlers in ſeinem Fache nicht; er empfahl ihn der groſſen Kaiſerin Maria Thereſia, welche Jacobé nach London ſchickte, um bei Watſon und Dikinſon geſchwinder zu erlernen, was er zur Errichtung einer Schule für den Kupferſtich in ſchwarzer Kunſt nöthig habe. Jacobé blieb mit kaiſerlicher Unterſtützung 4½ Jahr in London, von wo er die trefflichſten Werke ſeiner Geſchicklichkeit einſendete. *) Bei ſeiner Rückkehr nach Wien errichtete er die Kunſtſchabſchule, und nahm vier Schüler auf, unter denen die noch le-

*) Unter ſeine vorzüglichſten Blätter können alle in England verfertigten, dann das Portrait des Fürſten von Liechtenſtein, Prinz von Naſſau Siegen mit dem Tiger nach Caſanova, ſo wie die Wiener Akademie nach Quadal gezählt werden.

benden Kininger und Rein ſich vorzüglich auszeichneten. Nach zwei Jahren wurde Johann Pichler, ein geborner Tyroler, der vorher im Auslande und hier, die Malerkunſt ſtudierte, zum Schüler aufgenommen und machte ſich zuerſt durch ſein treffliches Blatt: der Tod des Germanicus nach Füger im In- und Auslande bekannt. — Dieſes veranlaßte ſeinen Ruf zur Chalcographiſchen Geſellſchaft nach Deſſau, wo er die beiden vorzüglichen Blätter in ſchwarzer Kunſt: den Johannes und die Magdalene nach Battoni arbeitete. — Unter den nachherigen Schülern Jacobé's verdienen beſondere Erwähnung Wrenk, Geiger und Bernhart. — Nach dem Tode von Jacobé wurde die Leitung dieſer Schule, mittelſt Anſtellung als Lehrer an Pichler übertragen, der ſein Attelier im Akademie-Gebäude hat. Vier Schüler dieſer Schabkunſtklaſſe erhalten kaiſerliche Stipendien, auch werden ihnen die Werkzeuge hierzu, ſo wie zubereitete Kupferplatten

geliefert, und auch die Druckerkoſten während mehrerer Jahre bezahlt. Bei vorzüglichen Fortſchritten erhalten ſie Prämien zur Aufmunterung, welche in goldnen und ſilbernen Medaillen mit dem Bildniſſe des Kaiſers beſtehen.

Pichler hat jetzt vier junge Künſtler, die er bildet. In dem Arbeitszimmer hängen die beſten Blätter in ſchwarzer Kunſt von Earlom, Watſon, Dikinſon, Jacobé, Pichler, Kininger, Wrenk, Geiger und Anderen, die theils im Ganzen, theils durch Behandlung einzelner Theile, wie der Haare, des Fleiſches, der Gewänder u. ſ. w. ſich auszeichnen.

III. Architektur-Schule.

Director. Hohenberg.

Geometrie und Perſpectiv. Profeſſor. Vincenz Fiſcher.

Hier wird die Baukunſt in allen ihren Theilen, mit Inbegriff der Arithmetik, Geometrie, Mechanik, Hydraulik, und Perſpective, in zwei Zimmern gelehrt. Plank hat den theoretiſchen Theil, Hohenberg das Zeichnen, ſo wie B. Fiſcher den mathematiſchen Theil zu beſorgen.

IV. Schule der Verzierungen.

I. Graveur-Claſſe.

Director. Johann Hagenauer als Statuarius und geſchickter Bildhauer. Profeſſor. Franz Domanóck, als practiſcher Lehrer.

Letzterer iſt gelernter Gold- Silber- und Galanterie-Arbeiter, auch gelernter Münz- und Galanterie-Graveur. Sein Vater, Anton Domanóck, war Errichter und vormaliger Director dieſer Kunſt-Claſe, ſo wie Hof-Juwelier bei der Kaiſerin Maria The-

reſia. In dieſer Claſſe werden alle Arten von Kunſtprofeſſioniſten, vor Eintretung in die Lehre, dann während ihrer Lehrzeit, dann als Geſellen — die Sonntäge — jeder zu ſeinem Fache gebildet. Jeder, der um das Meiſter- und Bürgerrecht wirbt, muß das ihm aufgegebene Probeſtück in dieſer Kunſt-Claſſe entwerfen, und verfertigen, worüber er alsdann von ſeinen obengenannten Lehrern ein akademiſch unterzeichnetes Zeugniß nach Verdienſt ſeiner Geſchicklichkeit bekömmt, und hierdurch als Staatsbürger anerkannt wird.

Stunden dieſer Claſſe. — Täglich vor Tiſch von 9—11 Uhr; nach Tiſch von 2—4 Uhr. — Sonntags von 8—10 Uhr Früh.

II. Manufactur-Claſſe.

Trexler, als dirigirender Profeſſor; ein ſehr geſchickter Blumenmaler.

Practiſche Profeſſoren. Laminger und Grabner, geſchickte Zeichner und ſelbſt Arbeiter in allen Arten von Stoffen, geübte Kenner der Carta rigata, ſo wie der Einrichtung der Werkſtühle. Die Stunden ſind die obigen.

Unter Trexler's Anleitung bilden ſich die jungen Porzellanmaler, ſo wie gleichfalls Sonntags hier die Fabrikanten arbeiten.

Dieſe vierte Schule, hat auf Verbreitung des guten Geſchmacks, ſo wie des Kunſtfleißes aller Art in Oeſterreich großen Einfluß, und es iſt bekannt, daß z. B. die Wiener Gold- und Silber-Arbeiter ſich rühmlichſt auszeichnen.

Die Directoren jeder Schule leiten nach §. XXXVIII der Statuten, zugleich mit den

Profeſſoren, den allgemeinen Gang der in den verſchiedenen Claſſen beſtehenden Studien. Die Directoren haben vorzüglich die Schüler zu belehren, wie ihre Studien auf Erfindung eigner Werke anzuwenden ſind. Jeder Director hat über ſeine Schule die Oberaufſicht. Die Anweiſung und der tägliche Unterricht in den einzelnen Theilen jeder Kunſt, iſt das eigentliche Geſchäft jedes Profeſſors in ſeiner Claſſe.

Die Correctoren geben den Schülern Unterricht, nach der Weiſung der Profeſſoren, denen ſie zugetheilt ſind, und führen gemeinſchaftlich mit ihnen die Aufſicht über dieſelben.

Die Kaiſerl. Akademie, als Kunſtgeſellſchaft betrachtet, beſtehet aus Kunſt- und Ehren-Mitgliedern. Erſtere können nur Künſtler von ausgezeichnetem Talente, und bereits öffentlich anerkanntem Verdienſte und Ruhme

werden. Zu Ehrenmitgliedern können vorzügliche Liebhaber der Künſte, und Beförderer derſelben, angenommen werden.

Ehe ich dieſe zwar nur flüchtige, aber doch treue Ueberſicht der Wiener Akademie der Künſte ſchließe, muß ich noch der Kunſtbibliothek und Kupferſtich-Sammlung der Akademie und ihres verdienſtvollen Vorſtehers, des wackern Schweizers Rudolph Fueßli gedenken. Der jetzige Protektor der Akademie, Graf Philipp von Cobenzl, wurde auf Rudolph Fueßli, (Bruder des berühmten Malers Fueßli in London), der durch mancherlei Schickſale von der Kunſt abgezogen, erſt ſpäter in Wien ſein kritiſches Verzeichniß der beſten Kupferſtiche nach berühmten Malern aller Schulen *) ausarbeiten konnte, aufmerkſam, und

*) Die vier davon, von 1798 bis 1807 bei Orell, Fueßli und Comp. in Zürch erſchienenen Bände enthalten die Maler 1. der Römiſchen, 2. der Lombardiſchen und Bologneſiſchen, 3.

befriedigte den ſehnlichſten Wunſch dieſes Künſtlers, ganz der Kunſt leben zu können. Man trug Fueßli nämlich im Jahr 1800 auf, für junge ſtudierende Künſtler der Akademie eine gewählte Bibliothek und Kupferſtichſammlung anzulegen, und gab ihm dabei die Stelle eines Archivars. — Dieſer Bücher-Saal iſt in dem Akademie-Gebäude. Der junge Künſtler findet hier eine Auswahl der beſten Kunſtſchriften und eine nach den Kunſtſchulen (jedoch bis jetzt noch kleine) geordnete Kupferſtichſammlung. Sehr lehrreich iſt dabei die Gelegenheit, mit Fueßli über den theoretiſchen und practiſchen Theil der Kunſt ſich zu unterhalten, und die Kunſtjünger finden an ihm einen gefälligen Freund und treuen Rathgeber. *) Um die Aufmerkſamkeit der höhern und reichern Stände in Oeſterreich auf vaterländiſche Kunſt

der Venezianiſchen und 4. der Niederländiſchen Schule.

*) Der wackere Fueßli ſtarb im April 1806 im 69ſten Jahre. — Eine gute biographiſche Skizze

immer mehr zu richten, unternahm Fueßli im Jahr 1801 ein Journal der bildenden Künſte für die Oeſterreichiſchen Staaten, welches viele treffliche Aufſätze und intereſſante Nachrichten über Wiener Künſtler und Kunſtwerke enthält. Leider ſcheint dieſe intereſſante Zeitſchrift, aus Mangel an Unterſtützung, nicht fortgeſetzt zu werden. Dennoch behalten die davon vorhandenen Stücke einen bleibenden Werth, und ſind allen reiſenden Freunden der Kunſt, welche nach Wien kommen, zu empfehlen. —

Ich ſagte neulich Fueßli'n, daß es zur Ehre der teutſchen Kunſt zu wünſchen wäre, daß eine Vereinigung junger geſchickter Zeichner und Kupferſtecher in Wien nach Art von Landon's Contouren, ein Werk mit geſtochenen

von ihm nebſt ſeinem Bildniß findet man in dem V. Neujahrsſtück, herausgegeben von der Künſtler-Geſellſchaft in Zürch auf das Jahr 1809. Spät. Anmerk.

Umriſſen und kurzen Beſchreibungen der haupt≈ſächlichſten Werke Wiener Künſtler, eines Fü≈ger, Zauner, Maurer, Caucig u. ſ. w. Heftweiſe in Quarto herausgeben möchte, un≈terſtützt durch hinlängliche Subſcriptionen des Hofs und der liberalen Oeſterr. Großen. — Dieſes müßte im In≈ und Auslande bei billi≈gem Preis gewiß Abnahme finden, und wür≈de die rühmlichſten Beweiſe der hieſigen Kunſt≈thätigkeit geben. Füger's geiſtreiche Com≈poſitionen würden z. B. vom Hrn. Agricola, der ſich ganz in ſeiner Schule gebildet hat, und vortrefflich radirt, auch in kleinen Blät≈tern mit möglichſter Treue wiedergegeben wer≈den können.

Vierzehnter Brief.

Lebende Künſtler in Wien. — Hiſtorien- und Portrait-Maler. Füger, Caucig, Maurer, v. Lampi, Wächter, Agricola.

Wien, im December 1805.

Je mehr ich Wien kennen lerne, deſto reichhaltiger und vielſeitiger finde ich dieſe herrliche Kaiſerſtadt. — Welche Schätze für bildende Kunſt, welche Menge trefflicher Künſtler jedes Fachs; und das erſcheint mir jetzt ſo, wo Alles unter dem Drucke des Kriegs mannichfach leidet! Welchen noch erhöhtern Lebens-Genuß mag Wien nicht den Fremden gewähren, wenn die angeborne Fröhlichkeit der Bewohner jede trübe Laune verſcheucht, und das

Gefühl allgemeiner Wohlhabenheit, Product dieſes an innern Kräften faſt unerſchöpflichen Kaiſerſtaates, eine unnennbare Behaglichkeit hervorbringen muß.

Ich verſprach Ihnen, meine Bemerkungen über die hieſigen Künſtler, deren Bekanntſchaften ich machte, mitzutheilen. Dieſes ſoll der Inhalt dieſes und der folgenden Briefe werden. Um mich nicht durch ſo viele Namen und Gegenſtände zu verwirren, theile ich meine geſammelten Notizen nach den Kunſt-Branchen ab. Zuerſt will ich Ihnen Etwas von den Hiſtorien- und Portrait-Malern mittheilen.

Unter dieſen behauptet den erſten Rang der Director Füger. Ich ſah ihn mehreremal, und fand bei ihm, wie bei ſeinen Kunſt-Verwandten, ſtets eine liebevolle Aufnahme. Seine ſchöpferiſche Phantaſie, ſein klarer Verſtand, eine große Deutlichkeit und Beſtimmt-

heit der Rede durch gelehrte Bildung unterſtützt, machen ſeine Unterhaltung höchſt anziehend. Dieſe Vorzüge eignen ihn auch, verbunden mit ſeinem großen practiſchen Talent, ganz zum Director einer Kunſt-Akademie; ſeine Kunſt-Demonſtrationen haben eine Beſtimmtheit und Klarheit, welche die Kunſtjünger der Akädemie unwiderſtehlich einnimmt; — ja dermaßen, daß der Styl des Meiſters in allen ihren beſſern Arbeiten unverkennbar iſt. — Hierdurch werden allerdings viele brauchbare practiſche Künſtler dem Staate erzogen, wohl das Hauptreſultat jeder Kunſt-Akademie. — Ob daraus aber nicht eine Art von geiſtigen Kunſtzwang entſtehen könne, will ich nicht in Abrede ſeyn; doch ſcheint mir für ein eminentes Kunſt-Talent die Gefahr gerade hier geringer zu ſeyn, wo gebildete erfahrne Lehrer, frei von Dünkel, die erſten Kunſtſchritte zwiſchen der Natur und der Antike ſorgſam leiten, wo das Anſchauen der Meiſterwerke aller Schulen dem aufſtrebenden Genie täglich

zu Gebote ſteht. So muß, denke ich mir, das Genie dann ſelbſtſtändig ſeinen ſelbſtgewählten Weg einſchlagen, und in eigner Kraftfülle die Feſſeln der Schule, wo es Noth thut, zu ſprengen wiſſen.

Herrn Füger's vorzüglichſte hiſtoriſche Compoſitionen, ſämtlich Gemälde in Oel-Farben, befinden ſich größtentheils in den Sammlungen einiger Wiener Großen. Außer dem Tode des Germanicus, welcher als Aufnahmeſtück in dem Akademie-Gebäude hängt, gehören dahin der Coriolan bei dem Grafen Czernin, Junius Brutus *) ſeine Söhne verurtheilend und der Tod der Virginia, beide in der Kunſtſammlung des Grafen Fries; Sokrates vor ſeinen Richtern gehört, wenn ich nicht irre, auch dem Grafen Czernin. Letztere vier Gemälde ſind in der

*) S. den erſten Heft dieſer Reiſe-Bemerkungen Seite 154.

Pouſſinſchen Größe, d. h. die Figuren ohngefähr $\frac{1}{4}$ der menſchlichen Größe.

Das Tableau des Sokrates, wie er angeklagt vor dem Areopag erſcheint, ſah ich bei Herrn Kininger, der es eben in ſchwarzer Kunſt bearbeitete. Vor den, auf einer Erhöhung ſitzenden drei Richtern, ſteht der angeklagte Weiſe. Links neben ihm drei Ankläger, deren tückiſche Heftigkeit ſich bei Hervorbringung der Klagepuncte offenbart, und ſo wie das Ganze trefflich im Ausdrucke iſt. Sokrates ſteht da, im beſonnenen Gefühle eines Mannes, der ſich ſeiner Unſchuld bewußt iſt. Ruhig ſchlägt er die Arme über einander; nur durch das Zuſammenziehen der Augenbraunen drückt er edlen Unwillen aus. — Seine Kleidung iſt ein Lilas-Unterkleid; darüber hängt in drei großen maleriſchen Faltenwürfen der weiße wollene Mantel, wodurch das auf den Sokrates fallende Hauptlicht noch erhöhet wird.

Bei meinen Beſuchen fand ich Herrn Director Füger in ſeinem Atelier mit folgenden Sujets beſchäftigt: Alceſte gelobt für Admet zu ſterben. (Halbe Lebensgröße, nach Euripides.) Gegen den Hintergrund eines Gemachs liegt der ſterbende Admet; ein Diener unterſtützt ihm den Kopf, und ſterbend blickt er noch nach Alceſten. Dieſe erhabene Frau ſteht im Vordergrunde; aufwärts blickend gelobt ſie den Göttern, für den Gatten zu ſterben. Hoheit, Milde und Ergebung liegen in ihrem Blicke, und drücken ſich in der edeln Geſtalt aus. Alle Anklänge der Zärtlichkeit wirken nicht mehr auf ihr Herz. Nächſt der Mutter fleht umſonſt mit zuſammengelegten Händchen die zarte Tochter. Neben ihr der Sohn, der ſich gegen den Großvater wendet, welcher mit dem Sohne zu ſterben ausſchlug, und jetzt in dumpfem Starrſinne daſteht. — Euripides ſpricht nur von zwei Kindern, doch der geniale Künſtler ſteigert noch den Effect, indem die troſtloſe Amme

vergeblich den Säugling herzubringt; denn auch dieſes ſo mächtige Band für das mütterliche Herz bemerkt die den Göttern Geweihte nicht mehr.

Das Gegenſtück zu dieſem tief empfundenen Gemälde ſoll werden: Herkules, wie er dem Admet Alceſten wieder zuführt. — Eine kleine Skizze in Oel war bereits fertig. — Admet eilt, da er in der Nacht Geräuſch hört, mit einer Fackel aus ſeinem Pallaſte in die davor liegende offene Säulenhalle. Hier trifft er den Herkules, welcher ihm die verſchleierte Gattin zuführt. Letztere ſchlägt, als ſich Admet mit der Fackel nähert, den Schleier zurück, und zeigt ihr noch von der Bläſſe des Grabes bedecktes Geſicht. Admet ſteht ſtaunend und betroffen da, zweifelnd, ob ihn ſeine Augen nicht täuſchen. Da zeigt der Chronide mit dem ruhigen Ernſt des Halbgottes durch die offene Säulenhalle hin auf das Grab Alceſtens, vom

Monde ſanft beleuchtet. — Die gleichfalls herzugeeilten Kinder ſind auf die Knie geſunken, weil ſie der Mutter Geiſt zu ſehen wähnen. Hinter ihnen der Großvater, der ſich nicht hervorwagt. Am Eingange des Pallaſtes ſtehen mehrere Diener mit Fackeln, wodurch dieſer Theil erhellt wird. — Dieſe dreifache Beleuchtung kann eine ungemeine Wirkung hervorbringen.

Von Hrn. Füger's geiſtreichen Entwürfen aus der Meſſiade habe ich Ihnen ſchon früher *), bei Gelegenheit der Kunſtſammlungen des Grafen Fries, geſchrieben. Er entwarf ſie im Jahre 1797 in einer leidenden Periode, wo er an ausgeführtere Arbeiten nicht denken konnte. Füger's thätiger Geiſt wollte Beſchäftigung; er las von neuem die Meſſiade; ergriffen von der ſchöpferiſchen Kraft des großen Teutſchen, entwarf er, ohne wei-

*) S. Heft I. S. 161.

tere Skizzen zu fertigen, die zwanzig vortrefflichen Compoſitionen, wie ſie jetzt daſtehen.

Ausgezeichnete Hiſtorien-Maler ſind gleichfalls die Profeſſoren der Akademie, die Herren Caucig und Maurer. Von ihnen exiſtiren in Wien mehrere große Compoſitionen. Hr. Caucig iſt durch ſein ſtrenges Studium der Antike und der Meiſterwerke der Italiener, wozu er einen vieljährigen Aufenthalt in jenem Lande der Kunſt benutzte, ein in dem theoretiſchen, ſo wie den practiſchen Theilen der Kunſt gleich erfahrner Künſtler und vortrefflicher Lehrer.

Hr. Maurer widmete ſich vorzüglich dem Kirchenſtyle; von ihm ſind eine Menge Altarblätter, außer Wien, in mehreren Theilen der Oeſterreichiſchen Monarchie vorhanden.

Ich habe bei dem jetzt ſo kriegeriſchen

Zeitpuncte nur einige Werke dieſer Künſtler und ſo flüchtig geſehen, daß ich nichts Beſtimmtes darüber niederſchreiben kann.

Der Ritter von Lampi, gleichfalls Profeſſor der bildenden Künſte, gehört zu den vorzüglichſten jetzt lebenden Portrait-Malern. — Aus Romano im welſchen Tyrol gebürtig *), bildete er ſich vorzüglich in Verona unter Lorenzi, einem Schüler des Tiepolo. Von da kehrte unſer Künſtler nach Trient zurück, wo er vorzüglich Kirchengemälde fertigte. Einige glückliche Portraits, welche Lampi in Inſpruck malte, verſchafften ihm Gelegenheit, nach Wien zu gehen, wo ſein Talent nach Verdienſt geſchätzt wurde. Joſeph II. ließ ſich von ihm 1786 malen, und ernannte ihn, zum Zeichen ſeiner Zufriedenheit, zum Profeſſor und Rath der Akademie. Ein Ruf des Königs von Polen zog

*) Geboren 1752.

Hrn. Lampi nach Warſchau, wo er ein Jahr blieb, den König und mehrere Magnaten malte, und hierauf nach Wien zurückkehrte. Der berühmte Ruſſiſche Feldherr, Fürſt Potemkin, hatte von Lampi gehört, und ließ ihn zu ſich nach Jaſſy einladen. — Doch, ehe er dahin kam, war Potemkin nicht mehr unter den Lebenden. Lampi wendete ſich nach Petersburg, wo er ſechs Jahre lang blieb, ſehr ausgezeichnet wurde, und ſich ein bedeutendes Vermögen erwarb. — Ueber des Künſtlers Aufenthalt in Petersburg finde ich vom Hrn. Adelung in einem geleſenen Blatte eine intereſſante Notiz *), die ich Ihnen hier mittheile, und wo Sie zugleich den Maasſtab erhalten, wie ausgezeichnete Portraitmaler in Rußland belohnt werden.

*) Zeitung f. d. elegante Welt 1803. Nro. 103 u. 4. und daraus in Meuſels Teutſchem Künſtler-Lexicon. Th. I. S. 517.

„Lampi bekam einen ehrenvollen Ruf von „dem Ruſſiſchen Fürſten Potemkin, der „ſich damals zu Jaſſy aufhielt. Er ſollte „auf's ſchnellſte dahin kommen, und es wur„den ihm zu dieſem Behufe ſogleich 1000 „Ducaten für das zu malende Bildniß des „Fürſten, als ein Theil der Bezahlung, vor„aus, und 400 Ducaten Reiſekoſten einge„händigt. Allein der Tod des Fürſten war „die traurige Nachricht, die Lampi, nur „noch einige Tagereiſen von Jaſſy entfernt, „vernahm. Indeſſen blieb er in Jaſſy nicht „müſſig. Er malte viele Perſonen vom Ge„folge des Fürſten Potemkin, unter an„dern den Generalmajor Popor, einen Lieb„ling des Fürſten. Dieſes nach St. Pe„tersburg geſandte Bildniß verurſachte, ne„ben ſeinem, dort ſchon vorher verbreiteten „Ruhm, eine Einladung von Seiten der Kai„ſerin Katharina in dieſe Reſidenz, wohin „ihn ohnedies ſchon Potemkin mit zu neh„men gedacht hatte. Nach ſeiner Ankunft im

„Jahr 1792 trug ihm die Kaiſerin auf, ihr „Bildniß in Lebensgröße, ferner die Groß„fürſten Alexander und Conſtantin, „gleichfalls in Lebensgröße, und die beiden „Großfürſtinnen, Alexandra und Helena, „als Bruſtſtücke, zu malen. Auch die Bild„niſſe des Grafen Platon Subow malte „er ein Mal als Knieſtück und ein Mal in „Lebensgröße, wie auch ſeinen Bruder Va„lerian in Lebensgröße. Für das große „Bildniß der Kaiſerin — von dem das in „Mezzotinto geſtochene Blatt von Walker, „der in vielen Stücken, ſogar im Verhält„niß der Figur, willkürlich abänderte, kei„nen richtigen Begriff giebt — ließ Sie ihm „12,000 Rubel auszahlen. Für das Portrait „der beiden Großfürſten erhielt er 18,000 Ru„bel. Auch für die andern Gemälde, die er „für den Hof verfertigte, ward er kaiſerlich „belohnt u. ſ. w."

Mit Herrn von Brenner, welcher frü-

her in diplomatiſchen Miſſionen in der Türkei war, wanderte ich in die Leopoldſtadt, um Herrn v. Lampi's Bekanntſchaft zu machen. Wir trafen ihn nicht ſelbſt; doch ſein gefälliger Sohn, gleichfalls Künſtler, führte uns in das Atelier des Vaters. Hier ſahen wir eine größere Portraitgruppe allegoriſch behandelt, — eine Gräfin Tolſtoi mit ihrem Bruder. Die junge Gräfin, durch Attribute als Tugend bezeichnet, ſitzt in einer felſigen Gegend. Vor ihr ruht der kleine blondlockige Bruder mit Lilienſtängel und Lamm als Unſchuld; die Tugend iſt im Begriff, ihn mit einem Lorbeer zu bekränzen. — Ferner Canova's Bildniß, von Lampi bei dem letzten Aufenthalte des berühmten italieniſchen Bildhauers in Wien als Knieſtück gemalt. Canova hat zu Chriſtinens Grabmal den Genius eben geendigt, den man im Hintergrunde ſieht. Mit heiterem Selbſtgefühl ſteht der Künſtler davor, ſtützt ſich mit der rechten Hand auf den Hammer mit Lorbeer

umwunden; in der Linken ruht der Meiſel. *)

In Wien lebt gegenwärtig auch der treffliche Künſtler Eberhard Wächter, **) ein geborner Würtemberger. In Rom bildete er ſich mit dem, leider zu früh verſtorbenen Carſtens, nach den Meiſterwerken alter Kunſt; die kriegeriſchen, der Kunſt ſo ungünſtigen, Zeiten veranlaßten Hrn. Wächter, Italien zu verlaſſen; er wendete ſich mit ſeiner Frau, einer Römerin, hieher, wo er eingezogen, bloß im Umgange mit wenigen Freunden, der Kunſt und ſeiner Familie lebt. Wächters hiſtoriſche Compoſitionen athmen ein inniges

*) In der Zeitſchrift Prometheus, von Seckendorf und Stoll, 4tes Heft, iſt ein geſtochener Umriß dieſes Gemäldes.

Spät. Anmerk.

**) In Meuſels Künſtler-Lexicon, Theil II., iſt er irrig als Kupferſtecher angegeben.

Spät. Anmerk.

Leben, ein tiefes Kunſtgefühl. Das Naive und Reinherzliche, ſo wie tiefeingreifende Momente der geiſtigen Natur, aus dem Leiden der Seele entſproſſen, gehen aus dem dichteriſchen Gemüth unſers Künſtlers wundervoll hervor.

Mit dem kindlichen Gemüthe der frühern italieniſchen Maler hat er ſeine Mutter Gottes entworfen, welche das Chriſtuskind auf einem Lamm ruhend, zur H. Anna führt. Eliſabeth mit dem Johannes, kommt auch aus der Ferne herzu; eine einfache Gegend mit einigen Palmbäumen, läßt des Beſchauers Aufmerkſamkeit ungetheilt auf der heiligen Gruppe ſelbſt ruhen. — Den Hiob halte ich für Wächter's gelungenſte Compoſition. Hier ſchilderte der geiſtreiche Künſtler die Wirkung allzugroßer, auf einmal losſtürmender Leiden, auf die Seele auch des kräftigſten, im vollen Selbſtgefühl daſtehenden Mannes. Ein ſolcher pſychologiſcher Sturm

erregt Erſtarrung, wie das Haupt der Meduſa; nicht Klaggeſchrei, nicht das Weinen ſind Andeutungen des höchſten Seelenkummers eines ſtarken Gemüths; jener ſtumme fürchterliche Schmerz, wo kein Laut gehört wird, wo alle ſonſt nach außen gekehrte Thätigkeit des Geiſtes zermalmend in der Tiefe der Bruſt wüthet — das ſind Scenen, die uns im Ugolino von Reinolds, im Hiob von Wächter gleich tief erſchüttern. Folgendes iſt der Gegenſtand des Gemäldes nach dem Buch Hiob Cap. 2. V. 13: „Da aber die drei „Freunde Hiob's höreten alles das Unglück, „das über ihn gekommen war, kamen ſie, „und ſaßen mit ihm ſieben Tage und ſieben „Nächte, und redeten nichts mit ihm; denn „ſie ſahen, daß der Schmerz ſehr groß war.“— Wächter führte dieſes folgendermaßen aus: Hiob ſitzt auf dem Boden mit geſenktem finſtern Blicke und ſtruppigem Haar, die Füße ausgeſtreckt, die Hände auf die Knie gelegt; ein Mantel umhüllt in einigen großen Falten-

würfen vom Halſe bis gegen die Knöchel den Körper, doch ſo, daß Hände und Füße frei bleiben. Die Augen ſcheinen ſchon ſeit Tagen nur auf einem Punct geruht zu haben, und in den abwärts gezogenen Mundwinkeln drückt ſich düſterer Unmuth aus. Neben dem Hiob auf einer ſteinernen Bank ſitzen die drei Freunde; die Leiden des Erſteren machten auch ſie verſtummen. Doch wie beredt iſt ihr Schweigen. Den Jüngeren, zunächſt ſitzenden bewegt wehmuthsvolle Theilnahme; dieſes zeigt der Blick, womit er den tief Gebeugten anſieht. Im männlichen Alter ſehen wir auf der andern Seite eine kräftige Figur, welche Theilnahme mit Mißbilligung vereinigt; mit vorwärts gebeugtem Körper ſcheint er im Begriff zu ſeyn, zu ſprechen, um über Manches mit dem Hiob zu rechten. Zwiſchen den Beiden ſitzt der Aelteſte von den Dreien; vorwärts gebeugt ſtützt er den Kopf auf den linken Arm, und wiederholt gleichſam den Unmuth des Unglücklichen. Alle drei Freunde

ſind jeder bloß mit einem Mantel bekleidet, und übrigens nackt. Das Ganze bildet ein höchſt intereſſantes Charakter-Gemälde; doch Gebilde dieſer Art ſind nicht für den Augenblick flüchtiger Betrachtung entworfen; ſie wollen mit ruhigem Ernſte, wie mit theilnehmender Wärme lange betrachtet werden, um ſo des Künſtlers tiefen, ſeelenvollen Ideengang ganz zu faſſen. *)

Agricola, aus Reichenberg bei Memmingen gebürtig, hält ſich ſeit acht Jahren in Wien auf, wo er ſich unter Füger bildete; als denkender Künſtler zeichnet er ſich in mehreren eignen Compoſitionen aus; auch iſt er vorzüglicher Miniatur-Maler.

*) Kunſtfreunde können ſich den Genuß dieſer beiden Compoſitionen durch trefflich radirte Blätter von Kahl verſchaffen; Hiob (ein großes Blatt) iſt im Kunſt- und Induſtrie-Comptoir in Wien, Chriſtus auf dem Lamm reitend, (ein gefälliges kleineres Blatt,) bei Hrn. Frauenholz in Nürnberg zu haben.

Spät. Anmerk.

Seine radierten Blätter ſollen unter den Kupfer=ſtechern angeführt werden. —

Kraft, aus Hanau gebürtig, ein ge=ſchickter Portrait=Maler in Oel und Miniatur; bei ihm ſah ich auch Skizzen einer heil. Mar=garetha und Cácilia zu Altarblättern, wel=che von einem rühmlichen Talente zeigen. Ge=genwärtig hat er einige gute Miniatur=Por=traits vom General Dupont und einigen an=dern franzöſiſchen Officieren gefertigt.

Leben Sie wohl. —

Funfzehnter Brief.

Lebende Künſtler in Wien. — Landſchafts-Maler: F. Brand, Janſcha, Wutky, Schönberger, Dies, Molitor, Knip, Loder, Schödlberger. — Architectur- und Decorations-Maler: Platzer, Sacchetti, Gail. — Bildhauer: Zauner, M. Fiſcher.

Wien, im December 1805.

Da Sie es wünſchen, mein Freund, ſo fahre ich fort, Ihnen über mehrere in Wien lebende Künſtler einige Nachrichten mitzutheilen. Vollſtändig kann dieſe Liſte, bei der Kürze meines Aufenthalts, ſo wie wegen der Größe der Stadt nicht werden; ich gebe daher bloß das, was ich ſelbſt ſah. — Der gegenwärtige Brief ſoll Sie von der Landſchafts- und Architectur-Malerei unterhalten. Den Anfang mache ich mit dem lieben Greiſe, Herrn Friedrich Auguſt Brand, der vor einigen

Tagen ſein 74ſtes Geburtsfeſt feierte. Obgleich durch das Alter ſehr gebeugt und ſchwächlich, belebt ihn noch die dem Wiener ſo eigenthümliche herzliche Gutmüthigkeit, mit der er mich jedesmal empfieng und mit mir ſeine Portefeuilles von Zeichnungen durchgieng, aus denen ich mehrere gute Blätter acquirirte. Für das Landſchaftsfach bildete ſich Friedrich Brand unter ſeinem Vater Chriſtian Hülfgott Brand, ſo wie unter ſeinem ältern Bruder Chriſtian; beides talentvolle Maler ihrer Zeit. Unſer Künſtler verließ ſpäterhin die Malerei, um ſich mehr dem Zeichnen und Radieren zu widmen, worin er ſich mit dem bekannten Weirotter [welcher 1773 in Wien ſtarb], deſſen geiſtreiche Blätter bekannt ſind, übte. Eilf Jahre war Friedrich Brand Zeichenmeiſter am Kaiſerlichen Hofe; 1774 wurde er als zweiter Profeſſor des Landſchaftsfachs, neben Weirotter bei der Akademie der Künſte angeſtellt, wo er, ſo wie durch Privat-Unterricht die trefflichſten Schüler

zog. Sein Talent, Figuren und Landſchaften treu nach der Natur aufzufaſſen, ſieht man jedem ſeiner Werke an, wozu auch eine Suite geiſtreich, mit ſicherer Hand radierter Blåtter gehöret. Seine landſchaftlichen Studien, deren er früher auf einer Reiſe nach Trieſt, ſo wie während ſeiner langen künſtleriſchen Laufbahn in den Umgebungen von Wien eine große Anzahl gemacht hat, ſind mit ſchwarzer Kreide oder Rothſtein, auch mit der Feder gezeichnet; ungemein geiſtreich ſind ſeine Zeichnungen mit Silberſtift auf Pergament. In dieſer Art erhielt ich eine croatiſche Bauernfamilie von ihm.

Den Profeſſor Janſcha, Nachfolger von Friedr. Brand bei der Akademie der Künſte, ſo wie den Profeſſor Wutky, deſſen Gemålde mit ſtarkem Lichteffect, vorzüglich Eruptionen von Vulkanen, ſehr geſchåtzt werden, hatte ich Beide nicht Gelegenheit, perſönlich kennen zu lernen.

Schönberger, deſſen Gemälde ich bei der Kunſt-Sammlung des Grafen Fries erwähnte, iſt noch auf Reiſen.

Dies (A. C.), als Landſchaftsmaler längſt bekannt, war früher in Rom, wo er mit Reinhart und Mechau eine große Sammlung italieniſcher Gegenden in geſtochenen Blättern herausgab. Seit acht Jahren lebt er mit ſeiner Gattin, einer Römerin, in Wien. Bei ihm fand ich folgende neuere Compoſitionen in Oel:

1) Im Vorgrunde einer reichen Landſchaft ſteht links die Statue des Merkur; an dem Piedeſtal ſieht man den Apoll, wie er den jungen Aeſculap zum Chiron bringt; eine große Baumpartie beſchattet dieſe Statue. Weiter hin öffnet ſich eine reizende ſüdliche Gegend, rechts durch eine Gebirgskette geſchloſſen. Das Thal durchſtrömt ein Fluß, und jenſeits

deſſelben ſieht man den Tempel Aeſcu=laps.

2) Der im Netz gefangene Satyr, nach Gesners Idylle. Schroffe Felſenwand, unter welcher der Teich liegt, wo ein Faun den gefangenen Satyr findet. Die un=tergehende Sonne bricht noch durch, und röthet die Wolken und die Felſenwand. — Schilf und Pflanzen machen den Vorder=grund aus.

3) Pendant zur vorigen Landſchaft. — Links ein, am Ufer eines Bachs durch Men=ſchenhände gegen wilde Waſſer geſchützter Baum. Die Dryade dankt dem guten Hirten, der dieſes that, dafür. — Blick in eine weite ſchöne Gegend.

Vielleicht verdanken wir Herrn Dies in der Zukunft auch eine intereſſante Lebens=

beſchreibung von Joſeph Haydn. *) Dies iſt nämlich außer unſerem Freunde, dem Sächſiſchen Legations-Rathe Grieſinger, einer von den Wenigen, welche der würdige Greis von Zeit zu Zeit ſieht. Bei dieſen Beſuchen erzählte ihm Haydn nach und nach alle merkwürdigen Ereigniſſe ſeines ſo thätigen Lebens in ununterbrochener Folge, welche Dies nach jedem Beſuche getreu niederſchrieb. Da dieſe Geſpräche bereits bis zu Haydn's Aufenthalt in England vorgerückt ſind, ſo läßt ſich hoffen, daß das Ganze wenigſtens in des Ueberlieferers Portefeuille geendigt niedergelegt wird.

*) Noch iſt nichts öffentlich davon bekannt worden. Wohl hat aber Hr. Leg. Rath Grieſinger uns einen ſehr intereſſanten Abriß von Haydn's Leben in der muſikaliſchen Zeitung gegeben. — Ihm verdanke ich auch die Mittheilungen über Haydn im Erſten Hefte meiner Bemerkungen S. 181, was ich jetzt ſagen kann, da Hr. Grieſinger ſelbſt ſein Incognito verlaſſen hat.

Spät. Anm.

Molitor (Martin), ein vortrefflicher Landſchafts-Maler, Schüler von Friedrich Brand, componirt groſe reiche Landſchaften. Er malt wenig in Oel, ſondern gewöhnlich en gouache auf blaues Papier, welches er meiſterhaft zu benutzen weiß. Zu dieſen Landſchaften, deren Preiſe in gröſſerem Format 20 — 30 Ducaten ſind, braucht er gewöhnlich nur vier Farben, Sepia, weiß, lichten Ocker, und etwas roth, in deren geſchickten Verbindung mit dem blauen Grundton der Künſtler Meiſter iſt. Eine Suite von Molitor's ſchönſten Landſchaften beſitzt der jetzt hier lebende Fürſt Reuß-Köſtritz XLVIII. — Auch ſind von Molitor mehrere radierte Landſchafts-Entwürfe in kleinerem Format zu haben.

Knip, reiſte im Jahr 1804 mit dem Erzherzog Johann durch Kärnthen nach Venedig, und von da durch Tyrol bis Salzburg, wo er die vom Erzherzog ſelbſt ge-

wählten Gegenden entwarf, und dann in einer Folge von 64 Blättern in Aquarell für dieſen geiſtvollen Prinzen ausführte. Gegenwärtig malt er die Tageszeiten, in vier großen Landſchaften.

Loder, ein geborner Wiener, und Zögling der Akademie der Künſte, iſt ein talentvoller Figuren = und Landſchafts = Zeichner. Bei ihm ſah ich eine intereſſante Suite von landſchaftlichen Skizzen, auf einer Reiſe nach dem Schneeberg und durch Steyermark gefertigt, theils braun, theils blaugrau getuſcht. — Die Schweiz ſcheint ſich in dieſen kühnen Bergmaſſen zu wiederholen, welche theils liebliche, theils wilde Thäler einſchließen.

Unter den Dilettanten habe ich hier für das Landſchaftsfach an Hrn. J. N. Schödlberger ein ausgezeichnetes Talent kennen ernen. Er iſt in der Mariahülfer Vorſtadt

als Schullehrer bei einer Stiftung angeſtellt. Mehrere von ihm componirte groſze ideale Landſchaften vereinigen gute Anordnung, Wahrheit und Reichthum, mit ſorgfältiger Behandlung des Details. Da er ſeine Landſchaften mit idylliſchen und mythologiſchen Gruppen ſtaffirt, ſo läſzt die Kritik wohl auch das etwas bunte Colorit zu. — Von groſzen Landſchaften ſah ich bei Hrn. Schödlberger folgende in Oel gemalt: 1) Hylas und die Nymphen nach Theocrit; 2) die Tänzerin nach Voſzens Ueberſetzung von Virgil's ländlichen Gedichten; 3) Homer in einer reizenden Gegend ſitzend, von lauſchenden Hirten umgeben, ſingt ihnen ſeine Lieder vor; 4) der heimkehrende Hirt.

Architectur- und Decorations-Maler.

Joſeph Platzer, Kaiſ. Kön. Kammer-Maler und Mitglied der Akademie der Künſte,

einer der vorzüglichſten jetzt lebenden Architectur-Maler. Er iſt aus Prag gebürtig, und ſeit 32 Jahren in Wien. — Bei ihm ſah ich fertig folgendes Gemälde für den kunſtliebenden Grafen Fries. Ein Säulengang führt zu einem Tempel. Vor dem Weihaltar kniet Admet, die Götter um Alceſten bittend. Dieſe erhören ſein Gebet, denn ſchon nähert ſich Herkules, ſie ihm zuzuführen. Eine doppelte Beleuchtung der Vorhalle durch den Mond, ſo wie des Innern des Tempels durch das Opferfeuer des Altars, machen ſich ungemein gut.

Ein Meiſterwerk aber iſt Platzers großes Gemälde für den Kaiſerlichen Hof: das Innere eines egyptiſchen Mauſoleums, darſtellend. Von einer herabhängenden großen Lampe werden die hohen Gewölbe des Doms erleuchtet, an deſſen Seitenwänden man Grabmäler egyptiſcher Könige erblickt. Am Boden liegt der todte Antonius, von der Cleopatra

beweint. Nach dem Hintergrunde führt ein gewölbter Gang, durch Alabaſter = Lampen ſanft beleuchtet. — Dieſes vortreffliche archi⸗tectoniſche Gemälde führte der Künſtler im Jahre 1802 aus, und erhielt 3000 Gulden dafür.

Platzer hat ſein Talent als Decorations⸗Maler auch in vielen Arbeiten für die Kaiſerl. Hoftheater gezeigt. Schade nur, daß die Haupt = Decorationen, die nicht doppelt da ſind, bald von einem Theater in das andere geſchafft werden müſſen, welches um ſo nach⸗theiliger für die Erhaltung iſt, da die vordere Oeffnung des Burgtheaters geringer, als die des Theaters am Kärnthner Thore iſt.

Außer Platzer ſind mir noch die Herrn Sacchetti und Gail als geſchickte Decorations = Maler genannt worden, die ich aber nicht kennen lernte.

Von den Malern gehe ich jetzt über zu den

Bildhauern.

Hier müßte ich zuerſt Hrn. Zauner nennen; doch um nichts zu wiederholen, verweiſe ich Sie auf meine früheren Briefe *), wo ich von dieſem trefflichen Künſtler und ſeinen Werken ſprach. — Ich unterhalte Sie daher von Martin Fiſcher, einem Manne, der große Verdienſte um das vereinte Studium der Anatomie mit der Bildhauerkunſt hat. Im Umgang iſt er biederherzig, offen, ſchlicht und kräftig — ein ächter teutſcher Mann im edelſten Sinne des Wortes. Als Sohn eines Landmanns in der Gegend von Füßen im Jahre 1741 geboren, entwickelte ſich ſein

*) Heft I. dieſer Reiſebemerkungen, Brief IX. S. 82 folg.

Talent unter wenig günſtigen Ausſichten, — doch im Kampfe mit der Außenwelt ſtieg nur ſein Enthuſiasmus. Der junge Fiſcher, der ſeinen erſten Unterricht bei einem gewöhnlichen Bildhauer auf einem benachbarten Dorfe erhielt, ruhte nicht, bis ſeine Aeltern ihn hieher nach Wien reiſen ließen. Mit großem Muthe und wenig Geld (ein Ducaten war ſeine ganze Baarſchaft) kam er in Wien an; wo er außerordentlich fleißig war, an dem Bildhauer Schlotterer einen väterlichen Freund hatte, ſo wie er mit dem bekannten Bildhauer Meſſerſchmid ſeine erſten größern Arbeiten ausführte. Seit dieſer Zeit führte er 31 größere Arbeiten in Stein und Marmor aus, ſo wie er Raphael Donners Meiſterwerk, die metallenen Figuren des Brunnens auf dem neuen Markte, vortrefflich reſtaurirte. Davon können Sie das Weitere in Fueßli's Annalen der bildenden Künſte für die Oeſterreichiſchen Staaten finden.

Wenn Hr. Fiſcher als practiſcher Bildhauer einen ausgezeichneten Rang behauptet, ſo iſt ſein Verdienſt um das Studium der Kunſt durch ſeine anatomiſche Statue gewiß nicht minder groß. Schon ſeit den früheſten Jahren, wo er ſich der Bildhauerkunſt widmete, fand er, daß, um in dem hiſtoriſchen Fache der bildenden Kunſt etwas Eignes zu ſchaffen, gründliche Kenntniß der Anatomie, vorzüglich der äußern Theile des Körpers oder der Müſkeln, unerläßlich ſey, damit Harmonie und natürliche Bewegung in allen Theilen der dargeſtellten Figuren zu finden wäre, welche man ſo oft in den, aus Studien nach der Natur und den Antiken einzeln zuſammengeſetzten Figuren vermißt. Doch ſeines rühmlichen Fleißes ungeachtet, fehlte ihm wiſſenſchaftlicher Zuſammenhang in ſeinen Beobachtungen. Dieſe wiſſenſchaftliche Gründlichkeit erhielt er durch die nähere Bekanntſchaft mit dem Profeſſor der Anatomie, Dr. Barth, der ſelbſt ein gebildeter Kunſtfreund iſt.

Nach dem ſchönen Körper eines jungen Mannes, der plötzlich am Schlage geſtorben war, modellirte ſich nun Fiſcher die einzelnen Theile, und verglich ſie mit den ſchönſten Formen der Antiken, ſo wie der belebten Natur. So entſtand ſchon vor 20 Jahren ſeine erſte kleinere anatomiſche Figur, welche ein Drittel der Lebensgröße hat, ſo wie ein in hartem Holze im verjüngten Maßſtabe gearbeitetes Skelett. Für dieſe erſten rühmlichen Arbeiten wurde er im Jahre 1785 von Joſeph II., der die Nothwendigkeit der Anatomie, als Hülfswiſſenſchaft zur Bildung junger Künſtler erkannte, zum Profeſſor der Anatomie bei der Akademie der bildenden Künſte ernannt. Seit dieſer Anſtellung bei der Akademie ſetzte Profeſſor M. Fiſcher das anatomiſche Studium mit verdoppeltem Eifer fort, und formte alle vorzüglichen Präparate für ſeinen Zweck in Gyps ab.

Aufgefordert von Füger, den kleinern

Muſkel = Mann in Lebensgröße zu arbeiten, verglich er nochmals alle gemachte anatomiſche Studien mit der lebenden Natur und den Antiken, und nach ſieben Monaten ſtand die lebensgroße anatomiſche Statue in Gyps fertig in der Akademie.

Doch auch dabei blieb Fiſcher noch nicht ſtehen. Der thätige dermalige Curator der Akademie, Graf Philipp Cobenzl, forderte ihn auf, ſeine anatomiſche Figur zum bleibenden Modell für die Akademie in weichem Metall (ich glaube eine Miſchung von Blei, Zinn und Zink) auszugießen. Um dieſer ſchmeichelhaften Aufforderung ganz Genüge zu leiſten, unterwarf Hr. Fiſcher ſeine Statue einer nochmaligen ſtrengen Prüfung, und verbeſſerte noch Manches in Hinſicht auf Umriß, Richtigkeit und Schlankheit der Muſkeln. Dieſes treffliche Werk fand ich faſt geendigt in ſeinem Atelier. Die Figur iſt hoch 5 Fuß 8 Zoll Wien. M.; eine ſchlanke, ſchön ge=

baute männliche Figur, die feſt auf dem rechten Fuße ſteht; der linke gebogene ruht nur mit der Fußſpitze auf einem Steine, damit man auch die Muſkeln des Unterfußes ſehen könne. Der rechte Arm iſt gehoben, der linke ruht etwas gebogen. Dieſe Metallfigur ſoll in den akademiſchen Rathsſaal zu ſtehen kommen; zwei Abgüſſe ſtehen bereits in den Lehrſälen, wonach Prof. Fiſcher wöchentlich dreimal anatomiſche Vorleſung hält. — Die große anatomiſche Figur in Gyps koſtet gegenwärtig 150 Gulden in Banco-Zetteln. Nach den Oeſterreichiſchen Annalen (welche nicht mit Fueßli's Kunſt-Annalen zu verwechſeln ſind) haben die Kunſt-Akademien von Petersburg, Prag, Dresden, Leipzig und Mannheim bereits Abgüſſe davon erhalten. Um auch minder begüterten Künſtlern und Kunſt-Anſtalten ein Vorbild zum gründlichen Studium zu liefern, arbeitete er dieſelbe anatomiſche Figur noch ein Mal in verjüngtem Maßſtabe, etwas über

einen Fuß hoch. Dieſes vortreffliche kleine Modell, welches ich mir bereits angeſchafft habe, iſt mit einer zweckmäßigen Umarbeitung ſeines frühern Leitfadens begleitet *); vier von J. März, nach Fiſchers Vorarbeiten geſtochene, oſteologiſche Tafeln des Skelettes dienen noch zur größeren Erläuterung. Das Ganze koſtet nur 7 Gulden Bco. Z., da Hr. Fiſcher mehr das Intereſſe der Kunſt, als ſeiner Caſſe dabei berückſichtigte.

Manches angenehme und lehrreiche Stündchen habe ich bei dem biedern Fiſcher ver=

*) Erklärung der anatomiſchen Statue für Künſtler, von J. Martin Fiſcher, K. K. Rath, und Profeſſor der Anatomie und Bildhauerkunſt an der Akademie der bildenden Künſte in Wien. — Zweite durchaus verbeſſerte und vermehrte Auflage. Wien, bei A. Gaßler. 1804. 8. 158 Seiten nebſt 1 Heft Abbildung des Skelettes in Folio.

plaudert, deſſen Beobachtungen des menſch- lichen Körpers, und ſeine Darſtellung in der Kunſt einen nie verſiegbaren Stoff der Unter- haltung bieten. — Noch muß ich Ihnen Einiges aus ſeinem Atelier erzählen. Als neueſte Arbeit ſah ich die Büſte des Polniſchen Grafen Oſolinsky, eines geſchätzten Lite- rators. Zu einer Suite von 12 verkleinerten Nachbildungen berühmter Antiken, von un- gefähr einem Fuß Höhe in Gyps, ſah ich den Laokoon, den Farneſiſchen Herkules, welche den Wunſch erregen, dieſe kleine aller- liebſte Gallerie baldigſt zu erhalten.

Neu war mir auch der Gyps-Abguß einer kleinen antiken Statue der Iſis, wovon das Original der Fürſt Proſper Sin- zendorf beſitzt. Das Original wurde in neueren Zeiten in Tivoli ausgegra- ben, und der geſchickte Baumeiſter Hein- rici brachte es mit aus Italien nach Wien. Der Kopf, die Hände und Füße

ſind aus pariſchem Marmor, der Schleier und das Gewand von grauem antiken Marmor.

Nächſtens ein Mehreres.

Sechzehnter Brief.

Lebende Künſtler in Wien. — Kupferſtecher: Schmutzer, Leybold, Bartſch, Agricola, Rahl, März, Egger, Ruſcheweyh, Friedr. Brand, Dies, Gauermann, Molitor, Rechberger, Gabet, Kölbl.

Wien im December 1805.

Meinem Verſprechen gemäß fahre ich in meiner Ueberſicht der Wiener Künſtler fort. Von den Malern und Bildhauern gehe ich zu den Kupferſtechern über, woran Wien die reichſte Kunſtſtadt teutſchen Stammes genannt werden kann. Von ihnen ſollen Sie in dieſem und dem nächſten Briefe Manches hören; der heutige ſey den Kupferſtechern in Linien-Manier, ſo wie der Radiernadel eingeräumt.

Schmutzer behauptet hier, als einer der beſten teutſchen Kupferſtecher in kraftvoller Linien-Manier, den Vorrang. Von ihm als Director der Kupferſtecher-Claſſe der Akademie der Künſte, ſo wie als Rubens glücklichen Nachbilder ſchrieb ich bereits Manches in meinen frühern Briefen. Noch iſt er im 73ſten Jahre anhaltend thätig, ſowohl in Ausbildung ſeiner Schüler, als durch eigne Kunſtarbeiten. So ſticht er gegenwärtig den ungläubigen Thomas nach Rubens für das Musée français von Peronville in Paris.

Es wird Ihnen gewiß nicht unangenehm ſeyn, hier einige biographiſche Nachrichten von Schmutzer zu leſen, wie ſie mir der würdige Veteran ſelbſt erzählte.

Jacob Matthäus Schmutzer wurde den 5ten April 1733 in Wien geboren, verlor aber ſchon im ſiebenten Jahre ſeinen Va-

ter. Seine Mutter erzog ihn bis in das 15te Jahr, nach welcher Zeit er für ſein Unterkommen ſelbſt ſorgen mußte. Vom zehnten Jahre an beſuchte er die Wiener Maler-Akademie, und übte ſich im Figurenzeichnen, in der Architectur, ſo wie nachher im Hiſtorienmalen. Von Wien gieng er nach Ungarn, wo ihn ein Kupferſtecher in Presburg das Radieren und Aetzen lehrte, bei welchem Meiſter er auch einige Jahre arbeitete. Nach dieſem lebte Schmutzer auf ſeine eigne Hand, und nährte ſich durch Hiſtorien-Malerei (im Spital zu Presburg iſt noch ein Altarblatt von ihm), ſo wie durch Planzeichnungen, welche zu dem Saskyſchen Werke, das alte Ungarn betreffend, kamen. Nach dreijährigem Aufenthalte kehrte unſer Künſtler wieder nach Wien zurück, beſuchte die Akademie mit verdoppeltem Eifer, malte in Oel und Fresco, ſo lange, bis der Freiherr von Kettler ihn zu ſich nahm, ihn

unterſtützte, und nun zum Kupferſtecher zu beſtimmen ſuchte. Schmutzer's lebhaftem feurigem Geiſte wollte Anfangs dieſe, meiſt mechaniſche, Arbeit nicht behagen, doch ein gelungener Verſuch, mit dem Grabſtichel allein zu arbeiten, erweckte in ihm Luſt dazu, nur ſah er ein, daß er ohne Unterricht nicht weiter kommen werde, und trachtete ſelbſt nach einem Manne, in deſſen Lehre er ſich begeben könnte. Durch ſeines Wohlthäters, des Baron Kettler's Vermittelung wurde Schmutzer, wie ich in vorigen Briefen erwähnte, zu dem berühmten Kupferſtecher Wille nach Paris geſendet, wo er ſich vortrefflich und mannichfaltig ausbildete. Nach ſeiner Rückkunft nach Wien errichtete er hier eine Zeichnungs- und Kupferſtecher-Akademie, welche nachher mit der Kaiſerlichen Akademie der Künſte vereinigt, die zweite Schule derſelben bildete, wie es noch jetzt der Fall iſt.

Die vorzüglichſten geſtochenen Blätter dieſes Künſtlers ſind:

Mutius Scävola vor Porſenna, nach Rubens, aus der Samwlung des Fürſten von Kaunitz.

Der heil. Ambroſius, wie er dem Kaiſer Theodoſius den Eingang der Kirche verſagt, nach Rubens; gleichfalls aus der Sammlung des Fürſten von Kaunitz.

Neptun und Thetis nach Rubnes.

Bildniß des Fürſten Kaunitz nach Hagenauer, ein Medaillon von ungewöhnlicher Größe und vortrefflicher Ausführung.

Folgende zwei Thierſtücke, ganz mit dem Grabſtichel gearbeitet und ohne radierte Vor-

arbeit, ſind ſehr ſelten, da die Platten noch in den Händen des Künſtlers ſich befinden.

1) Adler mit einem Fuchſe in einer Kluft, nach einem Gemälde von Sneyders, welches der Hofrath von Birkenſtock beſitzt.

2) Steinböcke, von Luchſen verfolgt, ſtürzen ſich von einem Felſen herab, nach Rutthart in der Liechtenſteiniſchen Gallerie. Das letztere Blatt iſt vorzüglich gut gelungen.

Zu den neueſten Arbeiten Schmutzer's gehören: ein Blatt nach Guido, und Rubens Familie nach ihm geſtochen; beide Blätter für das Musée français, von Robillard Peronville und Laurent.

Leybold (Friedrich), Profeſſor, Königl. Würtembergiſcher und Herzogl. S. Coburgi-

ſcher Hofkupferſtecher, ein geborner Würtemberger, der ſich in Stuttgardt unter Müller bildete, und in der Kunſtwelt rühmlichſt bekannt iſt. Seit acht Jahren lebt er in Wien, wo er ſich neben dem Kupferſtechen viel mit Miniatur-Malerei beſchäftigt. Sein letztes geſtochenes Blatt: Cleopatra bei dem ſterbenden Marcus Antonius nach Pitz, iſt mit Auszeichnung aufgenommen worden. — Gegenwärtig hat Hr. Leybold ein neues großes Blatt faſt geendigt: den Marcus Papirius, wie er ſich bei Eroberung Rom's durch die ſennoniſchen Gallier dem Tode weiht, nach einem Gemälde des Gallerie-Directors Hetſch in Stuttgardt, welches der dortige Kunſtfreund Hr. Rapp beſitzt. Ferner ſticht er eine Suite Studienköpfe nach Füger, ſo wie drei Blätter nach Zeichnungen von F. Wächter zu einer Pracht-Ausgabe des Lucanus, welche Degen unternehmen will. 1) Die Rächerin Nemeſis. 2) Cornelia. 3) Cäſar, dem man den

Kopf des Pompejus bringt. — Bei Leybold dem Vater, traf ich noch zwei wackere junge Künſtler, ſeinen Sohn, im hiſtoriſchen Fache, und Herrn G. Steinkopf aus Stuttgardt als Landſchafts-Maler.

Bartſch (Adam), Aufſeher der Kaiſ. Kupferſtichſammlung und Mitglied der Kunſt-Akademie, ein Mann von den größten Kenntniſſen in den theoretiſchen, ſo wie in den praktiſchen Theilen der Kunſt, und ganz geeignet, einer ſo wichtigen Sammlung, als das große Kaiſerliche Kupferſtich-Cabinet iſt, würdig vorzuſtehen. Als Schriftſteller hat er ſich, ſo wie früher durch ſeine Catalogues raisonnés, ſo kürzlich durch ſeinen Peintre graveur, von dem fünf Theile heraus ſind, von neuem um die Kunſtwelt verdient gemacht. — Die Suite ſeiner radierten Blätter nach den Entwürfen berühmter Meiſter, oder nach eignen Compoſitionen, iſt bereit ſehr groß, und beträgt nahe an zwei-

hundert Stück. Man kann ſie, zumal die Nachbildungen nach Handzeichnungen großer Meiſter, als z. B. nach Raphael, Dürer, Rembrand und andern, zu den geiſtreichſten radierten Blättern neuerer Kunſt zählen. Zur Probe, wie ſehr er Meiſter der Radiernadel iſt, lege ich Ihnen das eigne Portrait des Künſtlers, von ihm gezeichnet und radiert, bei.

Agricola, den ich ſchon früher unter den Malern erwähnte, zeichnet ſich gleichfalls als Kupferſtecher, vorzüglich durch ſeine geiſtreiche Radiernadel aus. Größere, von ihm radierte Blätter ſah ich folgende: Salomons Urtheil nach Pouſſins Gemälde in der Kaiſerlichen Gallerie; ferner das Begräbniß Amors nach N. Pouſſin in der Liechtenſteiniſchen Gallerie. — Jetzt arbeitet er Aurora und Cephalus nach Albano, aus der Sammlung des Grafen Fries; ein reich componirtes Blatt mit reizender Land-

ſchaft. — Seine radierten kleinern Blätter nach Füger, ſind ganz im Geiſte dieſes Künſtlers, unter dem er ſich bildete, ausgeführt. Vorzüglich gilt dieſes von einem kleinen radierten Blatte, nach Füger's bekanntem Gemälde: Brutus, wie er ſeine Söhne verurtheilt, gearbeitet. Dieſes kleine Blatt hat Hr. Agricola ungemein geiſtreich behandelt. Es iſt ſelten, und wird ziemlich theuer bezahlt.

Rahl (Carl Heinrich) von Heilbronn, jetzt im 27. Jahre, ein ſehr talentvoller Kupferſtecher, widmete ſich zuerſt der Goldarbeit, dann bei dem Induſtrie=Comptoir in Heilbronn der Schriftſtecherei. Seit ſechs Jahren iſt er als Kupferſtecher in Wien, wo er vier Jahre meiſtens punctirte Köpfe arbeitete, z. B. die Portraits von Adam Schmid, Roſenbaum, Beer, Gall, Jenner, Kray. Hierauf gieng er zum landſchaftlichen Fache über, wo ihm ſein erſter

gelungener Verſuch: Ruinen einer Brücke, Muth machte, Mehreres darin zu verſuchen. Er führte hierauf mit Radiernadel und Grabſtichel zwei Landſchaften nach Caſpar und Nic. Pouſſin aus. Gegenwärtig ſticht er aus der Sammlung des Grafen von Fries ein Gemälde nach Annib. Carracci: Chriſtus und die Samaritanerin am Brunnen, welche Gruppe von einer ſchönen Landſchaft umgeben iſt. Gleich guter Zeichner für Figuren, ſo wie für die Landſchaft, wird Rahl dieſes Blatt gewiß vorzüglich ausführen. — Ferner hat dieſer Künſtler mehrere hiſtoriſche Blätter zu ſtechen angefangen, den Hiob nach Wächter, ſo wie, gleichfalls nach ihm, zwei Blätter zur früher erwähnten Prachtausgabe des Luçan; nämlich zum VI. Geſange, wie Pompejus in der Nacht auf den Cäſar trifft, zum X. Geſange, wie Brutus in ſich gekehrt daſteht, und dem Untergange Cäſar's nachſinnt. Neben ihm die Roma, eine edle ſchöne Figur, voll edlen Ausdrucks,

welche den Brutus zum Entſchluß bringt. Ein Bild von hoher Einfachheit und Wirkung.

März (Jacob), ein junger Schweizer aus dem Zürcher Gebiete, wurde von dem thätigen Kunſtfreunde, dem Pfarrer Veith in Andelfingen unterſtützt, der ihn drei Jahre bei dem verdienten Kupferſtecher Lips in Zürch lernen ließ; von da kam er hieher nach Wien, und giebt als Zeichner und Kupferſtecher die beſten Hoffnungen. Mit Wahrheit und Geiſt zeichnet er Portraits; ſo entwarf er eine Folge von Bildniſſen der Lehrer der Kaiſ. Kunſt-Akademie; ſein neueſtes Portrait iſt der berühmte italieniſche Bildhauer Antonio Canova, der ihm ſelbſt dazu ſaß. Dieſes hat mir März verkleinert geiſtreich radiert *); in der Größe der Zeichnung

*) S. das Titelkupfer des I. Heftes dieſer Reiſebemerkungen. Das größere, vortrefflich gelungene

wird er es für Frauenholz in Kupfer ſtechen. — Zu der bei Artaria erſchienenen Beſchreibung des Denkmals der Erzherzogin Chriſtina hat er zu Canova's Zufriedenheit einen Aufriß dieſes herrlichen Monuments geſtochen; zu der Beſchreibung von M. Fiſchers anatomiſcher Statue arbeitete er die vier oſteologiſchen Tafeln des Skelettes.

Egger (J.), aus St. Gallen, eine kräftige Schweizer-Natur, wohnt mit März zuſammen. — Ich muß Ihnen Etwas von ſeiner Lebensgeſchichte erzählen, wo Sie abermals die Liebe zur Kunſt im muthigen Kampfe gegen drückende äußere Verhältniſſe erblicken, wo die Kunſt aber nicht unterliegt, ſon-

Portrait Canova's iſt bei Frauenholz erſchienen; die letzte Arbeit dieſes jungen Künſtlers, der leider geſtorben iſt, iſt Zauners Statue Joſeph II., für Ellmaurers Beſchreibung dieſes Denkmals in Kupfer geſtochen.

Spät. Anm.

dern ſie zuletzt durch unverdroſſene Ausdauer beſiegt. Solche einzelne Beiſpiele ſind ehrend für den muthigen Kämpfer, belehrend und ermunternd für die jüngere Kunſtgenoſſenſchaft, und keine Entweihung freundlicher Mittheilungen. — Egger kam vor 13 Jahren mit 12 Ducaten nach Wien, mit dem innigen Wunſche, bei der Kunſt-Akademie ſich zum Künſtler zu bilden. Er fieng mit Eifer an, allein ſein kleines Vermögen zehrte ſich auf, und der junge Künſtler war ohne alle Unterſtützung. Da half ihm die Mildthätigkeit der Klöſter fort; ſeiner nahmen ſich erſt die Capuziner, dann die Urſulinerinnen an. Bei letztern bekam er während vier Jahre den Tiſch mit eilf armen Studenten, wofür er kleine Kirchendienſte that. Unverrückt verfolgte Egger, trotz dieſer Mühſeligkeiten des Lebens, ſeine Laufbahn als Künſtler, und hatte es im Zeichnen und Kupferſtechen zu vieler Fertigkeit gebracht. Jetzt unternahm er eine Folge von Köpfen aus

Raphael's Kinder-Mord, welche gut gelangen. Frauenholz ſah und kaufte ſie; dieſes war das erſte Geld, welches Egger für ſeine Kunſt-Arbeiten bekam. Zur Dankbarkeit brachte er der ehrwürdigen Priorin des Urſuliner Kloſters ein Exemplar ſeines Werks, welches ſorgfältig aufbewahrt wird. — Die erſte Sammlung ſeiner geſtochenen Köpfe wurde mit Beifall aufgenommen, er ſetzte daher die Suite fort. Bis jetzt ſind folgende erſchienen, ſo viel ich weiß, ſämmtlich bei Frauenholz in Nürnberg:

Sechs Köpfe aus dem Kinder-Morde nach Raphael, welche Füger nach den bekannten Tapeten in Rom copirt hatte.

Zwölf Regel-Köpfe nach Füger.

Sechs Köpfe nach Dominichino, von Füger nach Freſco-Gemälden gezeichnet.

Fünf Köpfe aus Raphael's Diſputa, von Caucig copirt.

Sechs Köpfe, gleichfalls aus der Diſputa, gezeichnet von Caucig.

Ruſcheweyh, aus Mecklenburg-Strelitz, ein talentvoller junger Kupferſtecher. Sein früheres Blatt iſt das Portrait der Königin von Preußen nach Schröter, dem noch Vollendung fehlt. In Berlin arbeitete er ferner den Falkenier, nach Metzu, recht brav. Hier in Wien, wo ſich dieſer Künſtler ſeit einiger Zeit befindet: Rubens und ſeine Frau im Profil, nach einem Gemälde des Rubens. Gegenwärtig ſticht er eine kleine liebliche Madonna mit dem Kinde nach Parmeggianino aus der Sammlung des Grafen von Fries.

Noch habe ich Ihnen zum Schluſſe dieſes Briefs eine Reihe Künſtler anzuführen,

welche im Landſchafts-Fache eine große Menge verdienſtvoller geſtochener und radierter Blätter lieferten. Sie ſtammen größtentheils, bis auf Dies und Gauermann, aus der Schule des würdigen Veteranen Brand ab. Deswegen ſey er hier auch zuerſt genannt.

Friedrich Brand, als Zeichner ſchon früher betrachtet, iſt gleichfalls als Kupferſtecher ein verdienter Künſtler. Von ihm hat man eine beträchtliche Suite geſtochener und radierter Blätter, in einer geiſtreichen, beſtimmten und oft ſehr ausgeführten Manier, großentheils Studien nach der Natur, wozu die reizenden Umgebungen Wiens dem Landſchafts-Künſtler reichlichen Stoff geben, weswegen dieſer Zweig auch hier ſehr cultivirt wird. Da Profeſſor Brand zugleich fertiger Figuren- und Thierzeichner iſt, ſo ſind viele ſeiner Landſchaften dadurch reich ſtaffirt worden. Als Beleg nenne ich Ihnen nur unter andern das Stadtthor von Krems.

Dies, welcher in frühern Zeiten als Kupferſtecher viele große Blätter zu der Sammlung italieniſcher Proſpecte mit Reinhart und Mechau lieferte, beſchäftigt ſich jetzt ausſchließlich mit der Malerei.

Gauermann (Jacob), geb. zu Effingen im Würtembergiſchen i. J. 1772, bildete ſich bei der Akademie in Stuttgardt unter Müller und Hetſch, und arbeitete nachher für ſich. Dann hielt er ſich eine Zeitlang in Heilbronn auf; ſeit ſieben Jahren lebt er hier in Wien, wo er ſich ganz dem Landſchafts-Fache im Zeichnen, Malen und Kupferſtechen gewidmet hat. Seine neueſten Blätter, nach eignen Compoſitionen, ſind geiſtreich erfunden, und ſorgfältig ausgeführt. Dazu gehören die Jünger von Emaus in einer reich componirten Landſchaft. Den Pendant ſollen die zum Grabe des Herrn gehenden Frauen geben. Ge-

genwärtig arbeitet er ſechs Buen aus dem Gräflich Harrachſchen Garten zu Bruck.

Molitor (M.) Von ihm hat man bis jetzt eine Suite von 42 radierten Blättern, eigne Compoſitionen, und Studien nach der Natur. Doch iſt bei Molitor das Kupferſtechen Nebenſache, da ſeine Gouache-Malereien allgemein geſchätzt und geſucht werden, und ihn faſt ganz beſchäftigen. Viele ſeiner radierten Blätter ſind daher nur leicht entworfen, und nicht ganz ausgeführt, behalten aber durch die Wahrheit und liebliche Erfindung und der, dieſem angemeſſenen Behandlung der Radiernadel bleibenden Werth für die Portefeuilles der Sammler.

Rechberger (Friedrich), geborner Wiener, bildete ſich nebſt Molitor bei Friedr. Brand, iſt Aufſeher der Kunſtſammlungen des Grafen von Fries, und ſteht dieſem Geſchäfte mit eben ſo viel Bildung, als

Liberalität vor. Von ihm ſind mehrere grö=ßere Blätter in einer kräftigen kecken Manier radiert worden.

Die Arbeiten von Janſcha, Seyffer, Heideloff, Mesmer habe ich nur wenig zu ſehen Gelegenheit gehabt.

Unter den Dilettanten in dieſem Fache zeichnen ſich aus:

Gabet (Franz), bildete ſich unter Chri=ſtian und Friedrich Brand. Er iſt ein rei=cher Kaufmann, und widmet ſeine Neben=ſtunden der Kunſt. Von ihm ſah ich unter dem Titel: Landſchaften nach Weirotter, Molitor und einigen andern Meiſtern, ge=ätzt von Franz Gabet, eine intereſſante Folge von 63 radierten Blättern, welche in der Stöcklſchen Kunſthandlung zu haben ſind.

Kölbl (A.) bei dem Münz=Amte ange=ſtellt, arbeitet in einer kräftigen ausdrucks=

vollen Manier kleine radierte Blätter, wo-
von bereits mehrere Sammlungen erſchienen
ſind. *)

*) Die neueſten Blätter von Rechberger und Kölbl ſind bei Frauenholz in Nürnberg erſchienen.

Siebenzehnter Brief.

Lebende Künſtler in Wien. — Kupferſtecher in punctirter Manier: John, Pfeiffer. — Kupferſtecher in ſchwarzer Kunſt: Pichler, Kininger, Wrenk, Geiger, Stubenrauch. — Kupferſtecher in Aquatinta: Piringer, Schlotterbeck.

Wien, im December 1805.

Noch bin ich nicht fertig Ihnen, mein theurer Freund mehrere, obgleich nur flüchtige, Andeutungen über die hieſige Kunſtwelt zu geben. Doch ſelbſt aus dieſem unvollkommenen Abriſſe werden Sie ſehen, daß Wien unter den teutſchen Kunſt-Städten einen der erſten, wo nicht den vorzüglichſten Rang be-

hauptet. Dieſer Brief ſoll Ihnen Nachricht über die Kupferſtecher in punctirter Manier, in ſchwarzer Kunſt und Aquatinta geben.

Kupferſtecher in punctirter Manier:

John (Friedrich), deſſen Voraltern von einer engliſchen Familie abſtammen, wurde zu Marienburg in Weſtpreußen (damals noch zu Polen gehörig) geboren, erhielt, weil man ihn zum Ingenieur beſtimmte, eine mehr militairiſche Erziehung, wobei das Studium der Mathematik, ſo wie Zeichen-Uebungen vorzüglich betrieben wurden. Im funfzehnten Jahre beſtimmte ihn die zärtliche Liebe ſeiner Mutter, ſich der Handlung zu widmen; er kam nach Warſchau in eine en gros Handlung, wo er ſich bald das Zutrauen ſeines Principals erwarb. Im neunzehnten Jahre ſchickte man ihn auf Reiſen; er durchreiſte einen Theil von Dänemark und gieng nach England. Hier erhielt er die Nach-

richt, daß ſein Haus fallirt habe, und blieb deswegen lange Zeit unbeſchäftigt. Das Anſchauen der neueſten engliſchen Kunſtblätter erregte von neuem ſeine Liebe zum Zeichnen. In Leiceſterfield, wo er aß, lernte er einen Franzoſen kennen, der ihm Unterricht im Radieren, ſo wie in der Roulet-Manier gab. Er arbeitete als Verſuch ein kleines Blättchen in vier Platten, doch war ihm dieſer Weg zu langweilig. Bartolozzi's punctirte Blätter zogen ihn ungemein an, und dieſe Manier ſchien ihm für ſein Kunſt-Talent die erwünſchteſte zu ſeyn. John machte daher Bartolozzi's perſönliche Bekanntſchaft, doch dieſer rieth ihm, vielleicht aus Jalouſie, davon ab. Da aber unſer Künſtler von einem Freunde hörte, daß Bartolozzi mit Bunzen und dem elaſtiſchen Hammer arbeite, ſo ließ er ſich von einem Künſtler dieſe Inſtrumente verfertigen, und machte ſeinen erſten Verſuch in punctirter Manier mit einem Portrait der Maria Cosway,

welches er radierte, und dann bunzirte. Der Verſuch gelang, und mit guten Inſtrumenten verſehen, gieng John in ſein Vaterland, nach Warſchau, zurück. Hier ſtach er ein großes hiſtoriſches Blatt nach Waſiansky aus der polniſchen Geſchichte. Bei dieſer Arbeit verließ er das Bunziren, und ſtach bereits mit großen Sticheln. — John hatte von der guten Einrichtung der Wiener Kunſt-Akademie gehört, mit Empfehlungen und Unterſtützung des letzten Königs von Polen kam er hieher nach Wien, wo er die trefflichſten Blätter in punctirter Manier geliefert hat, die ſich in der Kupferſtich-Sammlung des Grafen von Fries vollſtändig finden.

Unter andern Blättern bemerke ich:

1. Die Portraits von Koſciusko, Retzer, Bredetzky, Degen. (Das letztere nach einem Miniatur-Gemälde von

Agricola iſt vorzüglich meiſterhaft gearbeitet.)

2. An hiſtoriſchen Blättern: Der Tod Abels nach Füger (das Original iſt bei dem Banquier Gaymüller), das größte von Johns punctirten Arbeiten. — Mehrere Blätter zu den Pracht-Ausgaben von Wielands und Klopſtocks Werken bei Göſchen. — Seine letzte größere Arbeit iſt das Portrait einer polniſchen Gräfin, ein Knieſtück — ein vorzüglich ſchönes Blatt, von eben ſo viel Kraft als Zartheit, wo er das Unbeſtimmte, erlauben Sie mir den Ausdruck, Nebulirende der punctirten Manier glücklich beſiegt zu haben ſcheint. —

Bei Hrn. John, der für den Umgang zugleich ein feiner gebildeter Mann iſt, lernte ich auch ſeinen Schwager, Hrn. Junker kennen, einer der vorzüglichſten teutſchen

Chartenſtecher. Was man im Schriftſtich en miniature leiſten kann, hat er an dem nieblichen kleinen Chärtchen von dem Neuſtädter Canal gezeigt.

Pfeiffer (Carl Hermann), geboren in Wien, widmete ſich in früherer Zeit der Miniatur-Malerei. Seit 14 Jahren arbeitete er in punctirter Manier über hundert Blätter. Seine Manier iſt kräftig und auf den Effect berechnet.

Unter andern Arbeiten zeichne ich aus:

Erzherzog Carl nach Füger. Großes Blatt.

Schauſpieler Lange als —

Zwei treffliche weibliche Studien, nach Zeichnungen von Julien de Parme, aus der Sammlung des Herzogs Albert von Sachſen-Teſchen, in Crayon-Manier ausgeführt.

Graf Morzinsky nach Graſſi. Vorzügliches Blatt.

Wieland und Herder nach Tiſchbein.

Lavater nach Oelheinz.

Reinhart.

Madame Füger, gemalt von Füger.

Maler Graſſi in Crayon-Manier.

Gräfin Kinsky und ſieben andere weibliche Portraits.

Fürſt Subow nach Graſſi.

Einige kleine hiſtoriſche Blätter.

Jetzt arbeitet Hr. Pfeiffer ein größeres Blatt, Ariadne nach Graſſi in Dresden. —

Unter den hier lebenden Kupferſtechern in ſchwarzer Kunſt ſind die vorzüglichſten Pichler, Kininger, Rhein, Wrenk, Geiger und Stubenrauch.

Da ich nicht weiß, ob Ihnen das Verfahren bei der ſchwarzen Kunſt, auch Schab-Kunſt oder Sammtſtich, von den Engländern Mezzotinto genannt, bekannt iſt, ſo theile ich Ihnen zuerſt folgende Notiz darüber mit. Der Kupferſtecher braucht zur Verfertigung dieſer Manier drei Inſtrumente. 1) Die Wiege oder das Wiegeiſen. 2) Den Schaber. 3) Den Polirſtahl. Die Wiege iſt ein ſtählernes Inſtrument von beifolgender Form, aber gewöhnlich noch beträchtlich größer.

Die auf der einen, hier abgebildeten Seite, parallel herablaufenden Furchen werden am

untern Bogen von der andern glatten Seite angeſchliffen, ſo daß nun die auslaufenden Ränder der Furchen unten am Bogen Zäckchen oder Zähne bilden. Am obern Theile ſitzt das eiſerne Ende in einem hölzernen Stiele. Der Künſtler bewegt oder wiegt hierauf das Inſtrument mit gleichem Drucke in verſchiedenen Richtungen über die ganz reine polirte Kupferplatte; die ſcharfen Zähne reißen mit jeder Bewegung viele Kupfertheilchen in die Höhe, ſo daß zuletzt die Platte über und über gekörnt erſcheint. Nach dieſer Vorarbeit trägt der Künſtler ſeine Zeichnung mit dem Griffel durch Rothſtein-Papier auf die ſo präparirte Platte, und fängt mit dem Schaber an, die Lichter durch Wegſchaben der aufgeriſſenen Kupfertheilchen hervor zu bringen. Dieſes giebt die Halbſchatten und ſanften Lichter, indem die Eindrücke des Wieg-Eiſens auch in ſchwächerer Abſtufung noch ſichtbar ſind. Um daher zuletzt die höchſten Lichter hervor zu bringen, nimmt er den

Polirſtahl, und polirt die nöthigen Stellen auf der Platte ganz hell, wodurch alle Eindrücke der Wiege verſchwinden. Dieſe Uebergänge geſchickt zu verſchmelzen, woraus das Weiche, Liebliche der ſchwarzen Kunſt, vorzüglich in den Fleiſchpartien entſpringt, dazu muß der Künſtler guter Zeichner ſeyn, um mit geübtem Blicke und Hand, (freilich auch geleitet durch lange Erfahrung,) bei jedem Tone den Effect gewiſſermaßen ſchon im voraus berechnen zu können. — Das Abdrucken ſolcher Platten erfordert gleichfalls ein eignes Studium und große Geſchicklichkeit, indem die höchſten Lichter durch das Schaben und Niederpoliren zugleich die tiefſten der Platte geworden ſind. In dieſe tieferen Stellen ſetzt ſich nun bei dem Einſchwärzen der Platte die meiſte Farbe; daher müſſen dieſe Stellen mit dem Finger beſonders ausgewiſcht werden, wozu viele Fertigkeit und lange Uebung gehört. Der jetzt geſchickteſte teutſche Drucker für dieſe Manier iſt der hier lebende Senn,

welcher früher bei der chalcographiſchen Geſell-ſchaft in Deſſau angeſtellt war.

Wien hat für die ſchwarze Kunſt an Pichler und Kininger die berühmteſten jetzt lebenden Künſtler (England vielleicht aus-genommen, woher uns aber Nachrichten feh-len). Ich ſchrieb Ihnen in einem frühern Briefe *) Einiges über die Entſtehung der Schule für die Schabkunſt in Wien unter Jacobé. Von Jacobé wurden die ältern hier lebenden Künſtler in dieſer Manier ge-bildet, vorzüglich auch Pichler, welcher Jacobé's Nachfolger als Profeſſor der Schabkunſt bei der Akademie wurde.

Pichler (Johann) **), aus Botzen in Tyrol gebürtig, lernte zuerſt die Handlung,

*) Seite 17 dieſes Heftes.

**) Starb den 18. März 1806 in Wien.
Spät. Anmerk.

gieng dann aber zu der Kunſt über, und machte ſeine erſten Fortſchritte darin in Verona. Späterhin kam er nach Wien, wo er bei Jacobé die Schabkunſt erlernte, und jetzt in einem Alter von einigen vierzig Jahren gegen 120 Blätter gearbeitet hat. Seine Manier iſt kühn, kräftig und mehr auf den Effect berechnet, als die von Kininger; der letztere hingegen übertrifft Pichler an Zartheit der Behandlung, und weicher, vollendeter Zuſammenſtimmung der einzelnen Partien. Intereſſant iſt es daher, von beiden trefflichen Künſtlern daſſelbe Sujet bearbeitet zu ſehen, wie es jetzt mit der Virginia nach Füger der Fall iſt, wo ſich die einzelnen Vorzüge eines jeden der Künſtler am beſten erkennen und beurtheilen laſſen. — Pichler's Behandlungsart hat das Eigenthümliche, daß er die ſtärkſten Schattenpartien, noch während des Ausſchabens der Lichter, mit dem Wiegeiſen in die Platte nacharbeitet, wohingegen die übrigen Schabkünſt-

ler den Grundton der überwiegten Platte als den ſtärkſten Schatten annehmen und, ohne das Wiegeiſen fernerhin zu brauchen, ihre Arbeit auf das Ausſchaben und Poliren der Lichter beſchränken. Pichler hat von ſeiner Verfahrungsart, wie man mir ſagt, den Vortheil, daß er die im Drucke ſchwach kommenden Partien der Platte theilweiſe mit Sicherheit wieder aufarbeiten kann. — Da es jetzt ſo ſchwer iſt, engliſche Wiegeiſen zu bekommen, ſo hat ſich der thätige Künſtler auch eine Maſchine gebaut, wo er ſeine Inſtrumente ſelbſt zurichtet.

Gegenwärtig hat Pichler die oben erwähnte Virginia in Arbeit, welche Kininger ſchon früher geſchabt hat. Zu ſeinen neueſten Blättern gehören Johannes der Täufer und Evangeliſt, nach den Gemälden von Peſaro und Guido in der Liechtenſteinſchen Gallerie.

Da Sie in Hubers Handbuch der berühmteſten Kupferſtecher wenig Blätter von Pichler angeführt finden, ſo zeichne ich Ihnen hier mehrere, dort nicht angeführte, auf.

Johannes in der Wüſte, nach Battoni, in der Dresdner Gallerie.

Magdalena, nach Battoni, ebendaſelbſt.

Anbetung der Hirten, nach Guido, in der Liechtenſteiniſchen Gallerie.

Orpheus vor Pluto, nach Füger.

Phidias, welchem Jupiter erſcheint, nach Füger.

Brutus verurtheilt ſeine Söhne, nach demſelben.

Maria mit dem Kinde, nach demſ.

Die Grablegung Chriſti, nach van Dyk. Liechtenſt. Gallerie.

Der Hermaphrodit, nach Albano. Liechtenſt. Gallerie.

Die Geburt des Adonis, nach Franceschini, ebendaſ.

Diana und Actäon, nach demſelben. — Ebendaſelbſt.

Die Gefangennehmung des Julius Sabinus, nach Hetſch.

Die Verurtheilung des Julius Sabinus, nach demſelben.

Melchior von Birkenſtock, nach Zeichnung von Pichler.

Ein Blumenſtück, nach van Huyſum.

Homer in Begeiſterung, von Zuhörern umgeben; nach einer Zeichnung von Füger.

Semiramis, indem ſie Nachricht von dem Aufſtande einer Provinz erhält; nach Füger.

Die Söhne des Rubens, nach van Dyk.

Die Grablegung Chriſti. Gemalt in Rom nach M. A. da Caravaggio von P. P. Rubens.

Silen in einer Gruppe von Kindern und Frauen. Nach C. Cignani.

Amor der Bogenſchütze. Nach Correggio in der Wiener Gallerie.

Portrait des Landſchaftsmalers Wutky. Gezeichnet von Tuſch.

Portrait der Gräfin Moſtowska. Nach J. Graſſi.

Andromeda und Perſeus, nach J. Arpino.

Lucretia und Tarquinius, nach Peſaro.

Le Silence, nach Correggio.

Portrait des Königs von Polen.

Portrait von M. T. Charlotte von Frankreich.

Portrait des Fürſten Louis Liechtenſtein.

Kininger (V.), aus Regensburg gebürtig, war von Jugend auf in Wien, wo er mit Pichler die ſchwarze Kunſt bei

Jacobé lernte. Er iſt zugleich guter Zeichner, und ſeine hiſtoriſchen und militäriſchen Compoſitionen, welche mit Leichtigkeit und Geſchmack entworfen und ausgeführt ſind, ſprechen für ſein Talent. In der ſchwarzen Kunſt hat er vortreffliche Blätter geliefert, die ſich durch Vollendung und Zartheit der Ausführung vorzüglich empfehlen. Folgende kenne ich:

Große hiſtoriſche Blätter.

Der Tod der Virginia; nach Füger. Daſſelbe Blatt, welches jezt Pichler auch bearbeitet.

Achill bei der Leiche des Patroclus; nach Füger.

Socrates vor den Richtern; nach Füger. Hieran arbeitet er gegenwärtig.

Portraits:

Graf Joſeph Fries;
Graf Czernichev;
Graf Meerveld;
} nach Füger.

Fanny Freyin von Arnſtein, geb. Itzig; nach Guerin.

Graf Mniſchek; nach Lampi.

Maler Quadal; nach demſelben.

Talentvolle Künſtler für die Schabkunſt ſind hier noch die Herren Franz Wrenk, A. Geiger, N. Rhein, Stubenrauch und Bernard, deren Bekanntſchaft zu machen mir mein kurzer Aufenthalt aber nicht geſtattete. Die neueſten Blätter dieſer Künſtler ſind in dem hieſigen Kunſt- und Induſtrie-Comptoir herausgekommen, wie Sie aus

dem hier beifolgenden gedruckten Cataloge dieſes Inſtituts ſehen werden.

Nachdem ich Sie faſt durch alle Claſſen der hieſigen Kupferſtecher geführt habe, ſchließe ich mit den Kupferſtechern in Aquatinta, oder der getuſchten Manier. Auch hierin beſitzt Wien an den Herren Piringer und Schlotterbeck vorzügliche Künſtler.

Piringer (Benedict), ein geborner Wiener, ſtudierte mehrere Jahre unter Friedrich Brand als Landſchaftszeichner; nachher lernte er die Aquatinta-Manier von Herzinger, und hat es in der klaren Behandlung der Töne ſehr weit gebracht.

Folgendes ſind die mir von Piringer bekannten Blätter:

Zwei Seeſtücke, nach Noel, einen Sturm und eine ruhige Mondnacht dar-

ſtellend. Aus der Sammlung des Herzogs Albert.

Zwei Landſchaften, nach Hülfgott Brand. Aus der Liechtenſteiniſchen Gallerie.

Suite von zwölf Landſchaften, nach Ferdin. Kobel. Aus der Sammlung des Fürſten C. von Schwarzenberg.

Sechs Landſchaften nebſt Titelbl., nach Dietericy. Aus d. Herzogs Albert Sammlung.

Zwölf Landſchaften, nach Dietericy. Herzogs Albert Sammlung.

Zwei Viehſtücke, nach Molitor.

Die Mondnacht, nach Veit. Bei Graf Fries. Vortreffliches Blatt.

Die Abendlandſchaft, nach Molitor. — Bei Herzog Albert. Pendant zum vorigen.

Zwei Landſchaften, nach L. Pouſſin. — Liechtenſt. Gallerie.

L'aube du jour et clair de lune. Zwei Landſchaften, nach Molitor. — Herzogs Albert Sammlung.

Gegenden aus Tyrol, nach der Natur gezeichnet von Runk *). Dieſes von dem Kunſthändler Eder unternommene maleriſche Werk ſoll aus einer Suite von 24 Anſichten, nebſt einem Titelblatte beſtehen; wovon Hr. Piringer bis jetzt 14 Platten in Aquatinta geendigt hat.

*) Runk machte dieſe Reiſe im Jahre 1801 auf Koſten von Eder.

Schlotterbeck (F. W.); aus Baden gebürtig, lebt ſeit fünf Jahren in Wien. Seine größern frühern Aquatinta = Blätter, die er auch für die Chalcographiſche Geſellſchaft in Deſſau bearbeitete, ſind rühmlichſt bekannt; zugleich iſt er ein geübter Landſchaftszeichner. Im Sommer 1803 unternahm er für den Kunſthändler T. Mollo eine maleriſche Reiſe durch Salzburg *) und Berchtesgaden, von welcher er ein reiches Portefeuille mit Zeichnungen zurückbrachte.

Sechzig davon bearbeitet Schlotterbeck für Mollo in Aquatinta, welche in 15 Lieferungen, jede von vier Blättern, eine maleriſche Reiſe durch die eben genannten Pro=

*) Ihn begleitete der Naturforſcher Hr. Gebhard, welchen der Erzherzog Johann auf ſeine Koſten zwei Jahre lang Salzburg und Tyrol in botaniſcher und mineralogiſcher Hinſicht bereiſen ließ. —

vinzen ausmachen werden, begleitet von einem Texte, den ein Gelehrter in Salzburg ausarbeitet. — Dieſe Reiſe wird das Gegenſtück zur Runkiſchen durch Tyrol, und nach den pittoreſken Anſichten, welche ich in Hrn. Schlotterbeck's Portefeuille ſah, nicht minder intereſſant.

Aus der Erinnerung will ich Ihnen hier den Gang der maleriſchen Wanderung wiederholen. —

In der erſten Abtheilung geht die Reiſe von Salzburg (welches, von der Salza aus geſehen, treffliche Anſichten wegen ſeiner ſchönen, faſt italieniſchen Architectur gewährt) über Berchtesgaden und Salfelden bis in das Zillerthal. Der Königs- und Oberſee ſind merkwürdig wegen der ſchroffen Felſenwände, wo man bloß bei Bartholome landen kann. — Schöne Gegend am Zeller-See. Meyerhofen

im Zeller Thale. Haupt-Anſicht des originellen Pinzgau-Thales vom Schloſſe Fiſchhorn. Die Anſicht des Bergdorfs Dux mit ſeinen Gletſchern (Kees im Salzburgiſchen genannt) ſchließt dieſen erſten Abſchnitt.

Zweite Abtheilung. — Wanderung von Salzburg längs der Salza durch das Pongau-, Lungau-, bis in das Rauris-Thal. — Anſicht von Wildbad (warmes Bad), was ſehr romantiſch im Gebirge liegt.

Dritte Abtheilung. — Anſicht (im flachen Lande) der ſchönen Seen um Salzburg. Abſtorfer See. Mattſee (mit drei Abtheilungen.) Wolfgang-See, ſehr romantiſch. (S. Wolfgang gehört ſchon zu den Oeſterreichiſchen Wallfahrten.)

Achtzehnter Brief.

Köpps Moſaik-Arbeiten. — Meſſerſchmids Köpfe. —

Wien im December 1805.

Ich habe dieſer Tage wieder eine kleine Kunſtſtreiferei unternommen, wovon Sie dieſer Brief unterhalten ſoll. Mein erſtes Augenmerk gieng auf die hieſigen Moſaik-Arbeiten. Man ſagte mir nämlich, daß ein Arbeiter der echten italieniſchen Moſaik mit Glasſtiften, durch die Unruhen aus Rom vertrieben, ſich hieher gewendet habe, und mit ſeinen Töchtern in Kupferblech Medail-

lons zu Doſen, Halstuchnadeln, Armbändern und dergleichen kleinen Schmuck verfertige. Doch dieſen Künſtler konnte ich nicht auffinden. Hierauf machte ich aber die Bekanntſchaft der Profeſſoren Köpp, Vater und Sohn, welche es in der Gyps-Moſaik oder Scagliuola-Arbeit zu einer großen Kunſtfertigkeit gebracht haben. Profeſſor Wolfgang Köpp oder Felſenthal der Vater, wurde in Eiſenſtadt in Ungarn geboren. Mit großem Eifer und Liebe widmete er ſich der Kunſt, und ſtudierte bei der Wiener Kunſt-Akademie vorzüglich unter dem Director von Meytens und dem Profeſſor Maulbertſch. Er wurde Profeſſor der Zeichenkunſt an der ehemaligen Thereſianiſchen Ritter-Akademie, und fieng nun an, die von ſeinem Vater bloß aus Liebhaberei getriebene Gyps-Moſaik mit allem Fleiße zu bearbeiten, — eine Arbeit, die bis dahin in Teutſchland wenig oder gar nicht bekannt war. Seine in dieſer Manier verfertigten Kunſt-Arbeiten erhielten auch im

Auslande den verdienten Beifall, und Köpp der Vater wurde Mitglied der Akademie der bildenden Künſte von Florenz, Berlin, Wien und Rom. Merkwürdig der Größe wegen ſind zwei Altarblätter von ihm in der hieſigen St. Stephanskirche. Sie haben zehn Fuß Höhe und fünf Fuß Breite; noch zwei größere, von zwölf Fuß Höhe, die Apoſtel Petrus und Paulus vorſtellend, befinden ſich in der Schatzkammer derſelben Kirche. Köpp erhielt von dem Kaiſer Joſeph II. ein eignes Schutz = Privilegium auf dieſen Kunſtzweig, und arbeitete mit ſeinen beiden Söhnen thätig fort. In ſeinem 58ſten Jahre erfand er eine neue Art von Moſaik, welche er die ſpartaniſche nannte. Sie beſteht aus lauter abgerundeten, ſorgfältig ausgewählten Bachkieſeln, welche auf eine Marmorplatte gekittet werden, und durch ihre Schattirungen Köpfe bilden. Mit unglaublicher Mühe (indem ſolch eine Platte aus mehreren tauſend Steinchen zuſammengeſetzt iſt)

verfertigte er auf dieſe Art die Köpfe der berühmteſten Helden und Weiſen des Alterthums. Dieſe Köpfe haben, troz des wenigen Colorits der Steinchen, viel Haltung und Stärke des Ausdrucks. Zwei von dieſen Köpfen befinden ſich in dem K. K. Naturalien-Cabinette in Wien.

Dieſe ſpartaniſche Moſaik dürfte wohl mit Wolfgang Köpp zu Grabe gehen; die Moſaik-Scagliuola hingegen wird von ſeinem Sohne, Anton Köpp, Profeſſor der Baukunſt an der Thereſianiſchen Ritter-Akademie fortgeſetzt. — Hr. W. Köpp der Vater, lebt gegenwärtig im 68ſten Jahre im glücklichen Kreiſe ſeiner Familie, und noch immer mit ſeiner Kunſt beſchäftigt. Sein Cabinet, in drei Zimmern aufgeſtellt, beſteht aus Stükken nach Titian, Correggio, Rubens, Rembrand und andern großen Meiſtern. Die dargeſtellten Gegenſtände werden nach ihren Schattirungen in gefärbten Gypsmaſſen,

gewöhnlich auf gebrannte Thonplatten aufgelegt, und dann geſchliffen. — Jugendliche Geſtalten, wie z. B. der Amor nach Correggio, haben mir in dieſer Manier nicht gefallen wollen, da die an einander geſetzten Gypsmaſſen hier immer etwas Hartes und ſelbſt Unreines haben, welches der Verſchmelzung des Colorits entgegenſtrebt. Beſſer gelingen Characterköpfe, vorzüglich nach den Niederländern, worin ich hier ausgezeichnete Arbeiten fand.

Meine Erkundigungen nach des verſtorbenen Bildhauer Meſſerſchmid's bekannten 49 Characterköpfen, die dieſer Miſantrop, nach ſeiner eignen Phyſiognomie, theils aus Marmor, theils aus einer Compoſition von Blei und Zinn ausführte, ſind nicht vergeblich geweſen. Sie ſind noch in Wien, und der freundliche Modell-Director Graſſi verſchaffte mir ihre Anſicht.

Ein altes weibliches Weſen, ich glaube die Haushälterin Meſſerſchmids, beſitzt dieſelben, und wir fanden ſie in einer engen Straße in der Nähe der Stephanskirche auf. Der düſtere Ton der Wohnung, die dunkle Metallfarbe dieſer, nach der Reihe wie eine Gallerie Geköpfter aufgeſtellten Büſten, die ſcheußlichen Schnabelgeſichter der Dämonen, welche Meſſerſchmid als Gehülfen ſeiner Arbeit, aus ſeiner düſtern Phantaſie hervorſchuf — alles dieſes ließ mich eher wähnen, in der Vorhalle einer Mephiſtopheles-Burg, als in einer Kunſt-Sammlung zu ſeyn. — Höchſt merkwürdig bleibt allerdings dieſe, durch die Individualität eines genialen, aber verworrenen Künſtler-Genies hervorgerufene Gallerie. — Meſſerſchmid wurde zu Wieſenſtieg in Schwaben geboren, kam im neunten Jahre nach München, und von da nach Wien, wo er ſich dürftig behalf, aber mit raſtloſem Eifer als Bildhauer ſtudierte. Der Artillerie-Hauptmann Chatell bemerkte das

ausgezeichnete Talent deſſelben, und zog ihn zu ſich in das Zeughaus, um Kanonen zu graviren. Hier verfertigte er auch eine kleine Statue der Maria Thereſia. Chatell war Meſſerſchmiden behülflich nach Rom zu gehen, wo dieſer in eilf Monaten ſieben Statuen, jede einige Fuß hoch, nach den ſchönſten Antiken aus freier Hand in Holz ſchnitt, und allgemeines Erſtaunen dadurch erregte. Die Statue von Franz I. ſollte gefertigt werden; hierzu wurde Meſſerſchmid zurückgerufen, er verfertigte ſie, und erhielt großen Beifall. Trotz dieſem Talente konnte er, vielleicht zu wenig geſchmeidig in den Verhältniſſen des Lebens, keine Anſtellung erhalten. Er hatte Feinde unter ſeinen Collegen; dieſes machte ihn zum düſtern Menſchenfeinde; dazu kamen noch Mesmer's Vorleſungen über den thieriſchen Magnetismus, welche gleichfalls großen Einfluß auf ſeine Geiſtesüberſpannung hatten. Er verließ Wien, und zog nach Presburg, wo er in Dürf-

tigkeit dieſe höchſt merkwürdige Suite patho=logiſcher Köpfe ausführte, und einige vierzig Jahre alt ſtarb. Dieſen Köpfen liegt, wie ich oben ſagte, ſeine eigne Phyſiognomie zum Grunde, die er in allen möglichen Verhält=niſſen ausführte; vorzüglich ſind ihm leiden=ſchaftliche Köpfe gelungen, die er aber oft bis zur Karikatur verzerrte. Gut ſind ferner z. E. der Gähnende, der weinerliche Alte, der Alte, der das Lachen verbergen will, der vo=mirende, der rachgierige Zigeuner mit flet=ſchenden Zähnen u. ſ. w.

Meſſerſchmid's Geiſteskräfte waren bei dieſen Arbeiten ſo angegriffen und über=ſpannt, daß er glaubte, einige Dämonen zu Gehülfen dabei zu haben. Dieſe bildete er auch in Alabaſter ab — es ſind widrig=lange verzerrte Köpfe, mit ſchnabelähnlichen Mäu=lern.

Die ganze Sammlung iſt ein merkwür=

diger Beitrag zur Verirrung des menſchlichen Geiſtes; ihres reellen Kunſtwerthes wegen verdiente ſie aber wohl für das Kaiſ. Kunſt-Cabinet acquirirt, und ſo im Ganzen bleibend aufbewahrt zu werden.

Neunzehnter Brief.

Schönbrunn. — Der Garten-Director Boos. Die Menagerie.

Wien, im Januar 1806.

Zu den intereſſanteſten Gegenſtänden der nähern Umgebungen von Wien gehört vorzüglich das Luſtſchloß Schönbrunn nebſt ſeinen Anlagen, worunter beſonders der botaniſche Garten, die Menagerie, ſo wie des Erzherzogs Johann Tyroler-Anlage merkwürdig ſind. Eine neue Celebrität hat dieſes Schloß dadurch erhalten, daß der Kaiſer Napoleon mit Berthier, ſeinem Generalſtabe und

dem Staats-Secretariate unter Maret vor und nach der Schlacht bei Auſterlitz ſich hier aufhielt. — Am 5ten Januar fuhr ich mit einem lieben Freunde, der ein vieljähriger Beobachter der dortigen Menagerie iſt, hinaus. Schönbrunn liegt von den Linien (die Begränzung der Vorſtädte) eine kleine halbe Stunde entfernt, in einer freien, offenen Gegend. Die großen weitläuftigen Gebäude des Schloſſes geben von weitem einen prächtigen Anblick; maleriſch zieht ſich dahinter der Garten bergan bis zur Gloriette, von wo man über Wien und die umliegende Gegend eine entzückende Ausſicht hat. Wir fuhren über das Flüßchen Wien in den geräumigen Schloßhof ein. Der Kaiſer Napoleon iſt bereits nach München abgereiſ't, noch aber wohnt Berthier mit einem Theile des Generalſtabes hier; deswegen war das Innere des Schloſſes für Fremde jetzt nicht ſichtbar. Die äußere Beſchreibung übergehe ich; Sie finden ſie in

Pezzl *) und andern Beſchreibern der Wiener Gegend. — Wir wendeten uns rechts durch die Seitengebäude des Schloſſes, um den Garten-Director, Hrn. Franz Boos aufzuſuchen, an den ich einen theoretiſch und praktiſch vielſeitig gebildeten Mann, biederherzig und beſcheiden kennen lernte, welcher mit Kraft und Einſicht dem Ganzen vorſteht, und auch mit großer Klugheit während der jetzigen franzöſiſchen Invaſion die Anſtalten zu ſchützen wußte. Sobald Napoleon nach Schönbrunn kam, erhielt Boos ſogleich Schutz für alles ihm Untergebene zugeſagt. Prinz Murat mit einem Theile des Generalſtabes beſah kurz nach Ankunft des Kaiſers die Menagerie, und ſagte: l'Empereur prend tout sous sa protection particu-

*) Auch neuerlich in dem 3ten Theile von Dr. Sartori's Länder- und Völker-Merkwürdigkeiten des öſterreichiſchen Kaiſerthums. Wien, 1809. gut dargeſtellt.

Spät. Anmerk.

lière. Den folgenden Morgen beſah Napoleon, vom Marſchall Beſſières begleitet, die Menagerie, und wiederholte die Verſicherung ſeines Schutzes. Sämmtliche Anlagen haben denſelben auch vollkommen genoſſen, und weder der botaniſche Garten, noch die Menagerie hat Etwas verloren. Ein Känguruh, und ein oder zwei Lappländiſche ſogenannte Pudel-Pferde, die nach Paris wandern, ſind mehr als ein Geſchenk zu betrachten.

Herr Boos iſt aus dem Badenſchen gebürtig. Joſeph II. ließ ihn von 1782 — 85 nach Nord-Amerika und den Bahama-Inſeln reiſen, um Schönbrunn durch exotiſche Pflanzen zu bereichern. Gleich darauf gieng er von 1785 – 88 nach Afrika, nach dem Cap, nach Isle de France und Bourbon. — Mit ihm gieng nach dem Cap der Hofgärtner Scholl [welcher jetzt den Kaiſ. Garten von Belvedere hat]; letzterer blieb

daſelbſt 14 Jahre, und wohnte bei dem Oberſten Gordon. Von da ſendete er die Palmen, und brachte überhaupt vortreffliche Sachen mit, unter andern auch die Giraffe, wovon Profeſſor M. Fiſcher jetzt das Skelett zuſammenſetzt. — Hr. Boos kehrte vom Cap mit dem bekannten Capitän Baudin zurück, landete in Trieſt, und Baudin begleitete ihn auf einige Zeit nach Wien.

Im Hauſe des Herrn Boos fanden wir die geſchickten Wachs-Boſſirer, Stoll und Jaig. Sie giengen auf höchſten Befehl nach Florenz, wo ſie unter Fontana nach den dortigen berühmten Wachs-Präparaten arbeiteten. Sie fertigten die Sammlung der ſaftigen Pflanzen (Plantae succulentae), welche in natürlicher Größe in Blumen-Aeſchen in dem Wiener K. K. Naturalien-Cabinet aufgeſtellt ſind, und die Natur auf das täuſchendſte nachahmen. Jetzt arbeiten dieſe keroplaſtiſchen Künſtler an der Sammlung der

öſterreichiſchen Schwämme, welche Dr. Trattinick herausgiebt.

Den Luſtgarten übergehe ich. Was läßt ſich davon im Januar ſagen? Seitwärts liegt der botaniſche Garten *), den Sie ſchon aus Jacquins Meiſterwerk: Plantarum rariorum horti caesarei Schoenbrunnensis descriptiones et icones. Viennae, 1797, kennen. — Joſeph II. und auch der jetzt regierende Kaiſer Franz II., welcher ohne Prunk und Oſtentation, unglaublich viel für die wiſſenſchaftlichen Anſtalten der Monarchie thut, haben den Flor dieſer Anſtalt ſehr gehoben. Joſeph II. ſchickte Gelehrte und Gärtner nach Afrika und Amerika, um die

*) Für Beſuchende iſt erſchienen: Schönbrunns botaniſcher Reichthum, ein nützliches Taſchenbuch für Alle, welche dieſen merkwürdigen Garten beſuchen und ſchätzen. Herausgegeben von B. D. Mauchart, nach Willdenow. Wien 1805 b. Geiſtinger.

ſeltenſten exotiſchen Planzen für Schönbrunn zu ſammeln. Der jetzige Kaiſer Franz II. vermehrte die Treibhäuſer bis auf 14, welche in drei Abtheilungen geſondert ſind. 1) In kalte — wo die Gewächſe bloß gegen die rauhe äußere Luft geſchützt werden. 2) In temperirte — welche Abtheilung lauter Cap=Pflanzen enthält. 3) In warme — wo die Pflanzen der heißen Zone ſtehen. Wir eilten nur flüchtig wegen beſchränkter Zeit durch die Treibhäuſer hindurch *), wo Alles in üppigem Wuchſe und trefflichſter Vegetation ſich befand. Papageien, Reißvögel und anderes ausländiſches Gefieder plauderte und zwitſcherte hier gar anmuthig durch einander, und verſetzte uns mitten im Winter in entfernte ſüdliche Zonen.

Wir giengen von da zur Menagerie, die

*) In den Nachträgen N. II. gebe ich über Schönbrunn und die botaniſchen Gärten in Wien eine intereſſante Notiz des Herrn Marcel de Serres, welche ich aus dem Pariſer Moniteur No. 294, 21. Oct. 1809. entlehne.

Spät. Anm.

nächſt der von London und Paris eine der bedeutendſten der jetzigen Zeit iſt. Hr. Boos hatte die Gütigkeit, uns Alles genau zu zeigen.

Die Menagerie wurde unter Franz I. im Jahre 1752 angelegt, und ſeit dieſer Zeit vom Hofe ſtets unterhalten. Sie iſt im Kreiſe um einen Gartenſalon angelegt, aus deſſen Fenſtern man in die verſchiedenen Abtheilungen, deren 13 ſind, ſehen kann. Hier ergötzte ſich die große Maria Thereſia öfters, dieſe fremde Thierſchöpfung zu beobachten.

Mein lieber Begleiter (ſeine Beſcheidenheit hat es mir leider zur Bedingung gemacht, ihn durchaus nicht zu nennen) theilte mir über den Zuſtand der Schönbrunner Menagerie, die er ſeit 1793 bis jetzt becbachtete, folgende intereſſante Bemerkungen mit.

Wir ſahen mit einander:

I. den Mandril. (Cercopith. cynocephalus) Nur das Weibchen iſt noch übrig. Sie

iſt der Ueberreſt von der ehemaligen Affen-Geſellſchaft, die aus Simia Maimon, sciurea, rubra, capucina, cynosurus, seniculus u. a. m. beſtand.

Das fliegende Eichhörnchen (Sciurus volans). Im Jahr 1793 und ſpäter fort lebten zwei Paare hier, ſo auch Cavia aperea und das Stachelſchwein (Hystrix cristata.)

II. Das Känguruh, (Didelphis gigantea). Seit dem November 1804 zieren dieſe merkwürdigen Bewohner von Neuſüdwallis, 6 an der Zahl, die Schönbrunner Menagerie. Sie ſind ein Geſchenk des Königs von England. Von den zwei Paaren, die von Kew, ihrem Geburtsorte ankamen, ſind die zwei Jungen hier zur Welt gekommen.

III. Der Mungo (Viverra Jchneumon.) Sehr kirre, wird mit dem Geyerkö-

nig, (Vultur papa), in dem Gewächshauſe gehalten.

IV. Bären. (Ursus arctos m. et f.)

Die zwei Eisbären (U. maritimus) lebten hier mehrere Jahre; ſind beide nicht mehr. Das Weibchen iſt in Göttingen abgebildet worden. Ihrem Portrait iſt die Ehre wiederfahren, in die vortreffliche Sammlung der Blumenbachſchen Abbildungen Taf. 33. aufgenommen zu werden. Beide fraßen ſehr gern Brod und Obſt; das Weibchen wußte mit vieler Geſchicklichkeit das Fleiſch kleiner Fiſche von den Gräten zu löſen, und dieſe bei Seite zu ſchaffen.

Waſchbären (Ursus lotor) haben wir auch mehrere längere Zeit hindurch gehabt.

V. Wölfe. Ein Paar aus Ungarn.

VI. Füchſe.

VII. Hyäne (Canis Hyaena.) Seit 7 Jahren lebte hier ein, ſeiner Wildheit

wegen, geſchiedenes Paar. Das übrig gebliebene Weibchen wird ganz ſtaarblind.

Anmerk. Des großen Anatomen, Peter Camper's Erfahrungen über das Blind- und Lahmwerden, beſonders an den Hinterbeinen der vierfüßigen Thiere, wird bei uns durch das Beiſpiel der Hyäne, des Auerſtiers und in Abſicht des Letztern durch den Leopard beſtätiget.

VIII. Reißende Thiere aus dem Geſchlechte Felis.

1) Der Tiger. (Felis tigris.) Ein lebhaftes, ſchönes Thier, deſſen Donnerſtimme fürchterlich tönt, wenn es bei dem Freſſen geſtört wird; zugleich werden die ſonſt hell funkelnden Augen mit einer bläulichten Haut umzogen.

2) Der Leopard. (F. Leopardus.) Ein finſterer, träger Solitär.

3) Das Pantherthier. (F. Pardus.) Der Mann iſt noch übrig; das ſehr böſe Weib iſt an einer Bauchwaſſerſucht drauf gegangen.

4) Für zwei Löwen, ein Geſchenk des Kaiſers von Marokko, die aus Trieſt erwartet werden, wird der Behälter in Bereitſchaft gehalten.

Drei Paar Pferde mit Pudelhaaren über den ganzen Leib, aus Lappland. Sie ſind ſeit dem Decbr. 1804 in Schönbrunn, und durch den Grafen Lodron mitgebracht worden. Sie ſind vom Mittelſchlag und kurzem, gedrängten Körperbau. Ein Rappe darunter zeichnet ſich durch Schnelligkeit im Trabe aus.

Das Zebra-Paar und den Quagga-Hengſt hat die Menagerie nicht mehr. Letzterer ſtarb 1798 über 24 Jahr alt, konnte zuletzt aus Mangel an Zähnen(!) nicht mehr kauen. Er war unbändig.

IX. Cameele.

1) (Cam. Dromedarius m. et f.) Das eine davon trat oft in der Oper Palmyra, auf dem Theater an der Wien, als Schauſtück auf. Das andere Paar ſtarb an bei Thieren ſeltenen Krankheiten; der Mann am Calkulus, das Weib an einem Prolapſus. Sie haben ſich nach ihrer (höchſt merkwürdigen) Weiſe oft begattet, und Junge gehabt, die aber nicht aufkamen.

2) Der Dromedar. (C. Bactrianus.) Das eine iſt im Frühjahre im Sprung an die Wand geſtürzt, und hat ſich todt gefallen. Das Cameelweibchen hat zu dem männlichen Dromedar ſo viele Neigung gezeigt, daß ihres Mannes Eiferſucht darüber ſehr nachdrücklich rege wurde.

X. Schaafe. Mehrere Partien arabiſcher und egyptiſcher Schaafe. Ein ſehr großer Bock aus Ungarn (Ovis Strepsiceros Linn.)

Capra Ibex. Steinbock. Ein herrliches Individuum, das mit einer gemeinen Hausziege eine gehörnte Steinbockgeiß erzeugt hat, die jetzt ſein Weib iſt, ihm vollkommen ähnelt, aber noch nicht trächtig geweſen iſt.

XI. Auerſtier. (Bos taurus Urus) Es iſt dies der berühmte, nie überwundene Kämpfer in dem ehemaligen Hetzamphitheater unter den Weißgärbern, das

am 1. Septbr. 1796 Nachts mit allen Thieren ein Raub der Flamme wurde. Er allein brach mit ſeiner allgewaltigen Nackenkraft, die ehemals Ochſen in die Höhe ſchleuderte, durch, und rettete ſich. Die Gefahr machte ihn ſo zahm, daß er ſich willig in einen Stall unterbringen ließ. Schade, daß der feurige Βοώτης in ſeinem hohen Alter ſtaarblind wird. Seinem Wärter, der ihm nie ganz trauen darf, folgt er, wenn er ihn bei ſeinem Namen: Miſko ruft. Er kam aus Lithauen.

2) Büffel. (B. Bubalus.) Mehrere, darunter ein weißgelbliches Paar, das zu den ſeltenen gehört.

XII. Dammhirſche. (Cervus Dama.) Mehrere Rennthiere (Tarandus.) Wir hatten ihrer, und haben noch eins, das aber auf die Steyeriſchen Alpen bei Maria-Zell gegeben worden iſt. Brevis incola! Lange bleiben ſie bei uns nicht, und

wie ließe ſich das auch erwarten, da es ihnen um Stockholm ſchon zu warm iſt.

XIII. Pekari. (Sus Tajassu.) Ein vieljähriger Gaſt, dem es bei uns wohlſchmeckt, und der dafür aus Dankbarkeit gut gedeiht. „Toute la perfection du porc consiste à s'engraisser“ ſagt Raynal.

XIV. Der Elephant. (Elephas asiaticus.) Männchen und Weibchen. Ein dem Manne vor einigen Jahren ausgefallener Backenzahn würde die Gattung des Thieres dem Referenten ſicher angegeben haben, auch wenn er nicht hiſtoriſch wüßte, daß ſie in Oſtindien angekauft worden ſind. Seit 7 Jahren beſitzen wir ſie. Der Mann hat vor 2 Jahren in dem heißen Sommer den naturhiſtoriſchen Zweifel über die Art der Begattung gelöſ't. Er unterſcheidet ſich hierin nicht von dem Hengſte, Stiere u. ſ. w. An Schaamhaftigkeit — von der ſich aber bei Thieren nicht einmal

ein Analogon, wie es die ältern Philoſophen doch noch mit einigem Grunde bei der Vernunft verſucht haben, annehmen läßt — war dabei nicht zu gedenken. Die Handlung gieng öfters in Gegenwart mehrerer Menſchen vor ſich.

Die ſecernirende Drüſe an den Schläfen zwiſchen dem Auge und Gehörgange iſt manchmal an beiden, nicht immer gleichzeitig, und zuweilen faſt gar nicht, durch den bräunlichen Saft, den ſie ausſchwizt merklich.

XV. Der Biber (Castor Fiber) und Fiſchotter (Lutra vulgaris) ſind abgeſtorben. Von Erſteren werden noch einige auf der Herrſchaft. Schönau, 4 Meilen von Wien, gehalten. Daß ſie vor Zeiten in unſerm Oeſterreich, wie in Weſtphalen hie und da wild lebten, davon zeugen alte ſich auf ihren Fang beziehende inländiſche Geſetze.

Unter den Vögeln iſt außer dem ſchon oben erwähnten Vultur papa vorhanden.

1) Vultur monachus u. n. a.

2) Mehrere Falcones, haliaëtos, chrysaëtos etc.

3) Psittacus Macao, Alexandri, cristatus, erithacus, pullarius. (Das unzertrennliche Paar.) Refr. war öfters zugegen, wenn ſie getrennt ſaßen, oder mit einander in Streit waren. Auch lebt eins nach dem andern mehrere Jahre. Ehemals waren an Papageien noch 6 Arten mehr vorhanden.

4) Loxia oryzivora. Mehrere. Ehemals auch L. astrild, dominicana, cardinalis, capensis.

5) Emberiza paradisaea.

6) Columba coronata, der Kronvogel. Kaiſer Franz I., der erhabene Liebhaber der Natur, die er kannte, verſetzte ein Paar hierher. Es lebte 50 und mehr Jahre in Eintracht hier.

Der Mann ſtarb 1801 im Decbr. plötzlich; das Weibchen folgte ihm im Sommer 1805. In den frühern Zeiten hat das Weibchen Eier gelegt und gebrütet; aber die Jungen konnten nicht aufgezogen werden.

9) Perlhühner. (Numida meleagris.) Viele.

10) Goldfaſan (Phasianus pictus) Silberfaſan (Ph. nycthemerus) Mehrere.

11) Pfauen (Pavo cristatus.) Viele, auch mehrere ganz weiße.

12) Trappe (Otis tarda.) Einer, der erſt ſeit dieſem Sommer hier iſt.

13) Der Strauß (Struthio Camelus.) Seit mehr als 17 Jahren hier, ziemlich zahm. Man koſtete von ſeinen Eiern. Beiläufig geſagt: wurde auch ſchon Schönbrunner Kaffee in Schönbrunn getrunken, und eben dort brannten einmal Lichter von dem Wachſe der Myrica Cerifera, die dort im Gewächshauſe ſteht.

Die Löffelgans (Platalea leucorodia) war ehemals auch hier.

14) Ardea grus, Ciconia, cinerea etc. Mehrere.

15) Tringa pugnax, Kampfhahn.

16) Pelikane Pelecanus onocrotalus.

17) Anas, olor, cygnoides, capensis, canadensis, grandis, boschas, adunca etc. Viele. Die geſchmückte A. sponsa ſtarb als ſolche im Auguſt 1801, nachdem ſie 8 Jahre lang in Schönbrunn die Zierde aller übrigen Waſſervögel geweſen war.

Zwanzigſter Brief.

Das Kaiſ. phyſikaliſch = naturhiſtoriſche Cabinet.

Wien, im Januar 1806.

In Geſellſchaft einiger Freunde der Naturkunde habe ich vor kurzem das Kaiſ. phyſikaliſch= naturhiſtoriſche Cabinet *) beſucht, welches am Joſephs = Platze in dem an die Hof=Bibliothek ſtoßenden Seitenflügel in drei Etagen aufgeſtellt iſt; zu ebener Erde und in dem zweiten Stockwerk, nämlich naturhiſtoriſche, in dem erſten phyſikaliſche Gegenſtände. Der gegen=

*) Durch gütige Mittheilungen von Wiener Freunden kann ich über die Kaiſ. naturhiſtoriſchen Cabinette eine neuere genaue und intereſſante Ueberſicht in den Nachträgen No. I zu dieſem Hefte mittheilen.

Spät. Anmerk.

wärtige Director iſt Herr Abbé **Stütz**, ein gefälliger Mann und vielſeitig gebildeter Naturforſcher, bei welchem Fremde jederzeit Billets zum Einlaſſe bekommen können. Als wir Parterre hinein traten, fanden wir links drei Zimmer; im **erſten** Zimmer Affen; das **zweite** Zimmer enthält Fortſetzung des Affengeſchlechts, Fledermäuſe, Gürtel und Faulthiere, Ameiſenfreſſer, Bären (1 Ursus maritimus, 2 Ursus arctos) den Waſchbär (U. Lotor), den Vielfraß, Dachſe u. ſ. w. Man hat bei der Aufſtellung der Thiere auf maleriſche Gruppirungen Rückſicht genommen, ſo kömmt z. E. der Dachs, ſeinem Naturell nach, eben aus einer Höhle heraus. Im **dritten** Zimmer ſind die Geſchlechter Canis und Felis in zahlreichen Arten.

Rechter Hand auf ebener Erde tritt man in einen Saal, welcher landſchaftlich als Grotte decorirt iſt. Hier trifft man als Seltenheit eine **Giraffe** (das Männchen), welches der Hof-

gärtner Scholl ſammt dem Skelett vom Cap mitbrachte. Mehrere Antilopen=Arten, Ant. strepsiceros, saiga, leucophaea, orix, pygarga, gleichfalls Bewohner des ſüdlichen Afrika, ſind umher gruppirt. — Von Hirſch=Arten bemerkte ich außer dem edeln (Cervus Elaphus) den Gangeshirſch (C. Axis), das Elenn= und Rennthier. — Von den Zebra's waren drei Exemplare, zwei Alte und ein Junges da; ferner Dromedare (zwei Erwachſene, ein Junges), ein kleines aſiatiſches Nashorn (Rhinoc. unicornis), drei Delphine u. ſ. w.

Um gleich in der Folge der naturhiſtoriſchen Gegenſtände zu bleiben, ſtiegen wir in das zweite Stock.

Links fanden wir im Erſten Zimmer eine gewählte Bibliothek für Naturgeſchichte und Phyſik. — In den darauf folgenden vier Zimmern iſt die reichhaltige ornithologiſche Sammlung aufgeſtellt, gleichfalls mehr ange=

nehm für das Auge, als ſtreng ſyſtematiſch. Man hat nämlich die Vögel auf künſtlich verfertigte Bäume, Gebüſche, an kleine Teiche, Brunnen u. ſ. w., je nach ihrer Lebensart geſetzt, und auf die große Zahl der bloßen Schauluſtigen, welche auch dieſes Cabinet beſuchen, verfehlt es ſeine Wirkung nicht.

Zweites Zimmer. Hier ſtehen der Strauß und Caſuar. Das Hühner-Geſchlecht hat ein eigenes Hühnerhaus und einen Brunnen aus Glas gar zierlich gefertigt. Dann folgen Pfauen, Faſanen, Waldhühner (Tetrao); den Tauben hat man gleichfalls eine eigene Wohnung gegeben; hier ſieht man die prächtigen Krontauben (C. coronata), ſo wie die Goldflügel-Tauben aus Neuholland.

Drittes Zimmer. Dieſes nehmen Geſchlechter der Waſſervögel ein, Penguins, Gänſe, Enten (ſehr zahlreich). Die Raubvögel ſind gleichfalls hier.

Viertes Zimmer. Sumpfvögel (Grallae) und Singvögel.

Fünftes Zimmer. Dieſes könnte man auch das prächtige nennen. Welch' herrliche Mannichfaltigkeit und Farben-Reichthum in den Papageien, Paradiesvögeln, Toukans, Colibri's, welche in dieſen Zimmern aufgeſtellt ſind!

Rechts in der zweiten Etage fanden wir 24 Präparate des Eies. Ferner einige Zimmer mit dem Anfange einer Sammlung Amphibien. Das letzte Zimmer enthält vortreffliche und dieſem Cabinette allein eigne Nachbildungen ſeltner Saft-Pflanzen (Plantae succulentae, welche man in den Herbarien nicht trocknen kann) in ihrer natürlichen Größe und Färbung in Wachs. Sie ſtehen in Aeſchen auf Blumengeſtellen, und ſind von den im vorigen Briefe erwähnten geſchickten Wachsboſſirern Jaig und Stoll verfertigt worden. Ihre Zahl beläuft ſich jetzt auf 89.

So erblickt man von den Geſchlechtern, Cactus, Stapelia, Crinum, Magnolia, Aloe, die ſchönſten Exemplare in voller Blüte, wo außer dem Geruch die Täuſchung auf das höchſte getrieben worden iſt.

Ferner ſind die von denſelben Künſtlern bearbeiteten Schwämme, welche der Dr. Leopold Trattinick*) herausgiebt, ſo wie Früchte von Wachs, aufgeſtellt. —

Man kann nichts Naturgetreueres ſehen, als dieſe Wachsarbeiten. Dieſem Material kann man durch Zuſätze alle möglichen Farbemiſchungen, ſo wie die verſchiedenen Abſtufungen der Durchſichtigkeit geben; auch die feinſten Theile der Naturkörper laſſen ſich hierin auf das treueſte ausdrücken. Für das

*) Dieſer verdienſtvolle Botaniker giebt auch einen Thesaurus botanicus heraus, worin er nur neue, ſeltene, bisher ſchlecht abgebildete Pflanzen liefert.

Spät. Anmerk.

Nachbilden der Pflanzen, Amphibien, Inſecten, Fiſche, vielleicht ſelbſt von Mineralien iſt daher das Fach der Kunſt-Wachsarbeit oder Keroplaſtik äußerſt wichtig und jedes große naturhiſtoriſche Muſeum ſollte Künſtler dafür haben. So könnten die ſeltenſten ausländiſchen Fiſche, Amphibien *) u. ſ. w. vervielfacht werden, wovon die meiſten in Weingeiſt aufbewahrt, ſich ſo gänzlich verändern. Auch die beſten colorirten Abbildungen iu Kupfer halten mit dieſen Wachs-Nachbildungen keine Vergleichungen aus, da auch die vollkommenſten nur ſchwache Andeutungen der Natur ſind. Es iſt ſehr zu wünſchen, daß die trefflichen Künſtler Jaig und Stoll, unterſtützt von dem humanen Kaiſer Franz, eine eigene keroplaſtiſche Schule der Naturkunde bilden mögen, um durch geſchickte Schüler

*) Wie trefflich müßte ſich z. B. die ſchöne gehörnte Kröte (Rana cornuta) aus Braſilien, wovon uns Tileſius in den Abhandlungen naturforſchender Freunde in Berlin, die erſte richtige Abbildung gegeben hat, in Wachs ausnehmen!

ihre ſchönen Arbeiten auch außer der Botanik auf andere Zweige der Naturkunde zum Beſten der Kaiſerlichen Cabinette ausbreiten zu können.

In dem Erſten Stock, alſo zwiſchen den naturhiſtoriſchen Gegenſtänden, iſt die phyſikaliſch=mathematiſche Sammlung befindlich, unter denen der elektriſche Apparat vorzügliche Aufmerkſamkeit verdient. Außerdem ſind eine große Anzahl von Modellen aufgeſtellt.

Nachträge

zum

zweiten Hefte

dieſer

Reiſe-Bemerkungen.

(Geſchrieben im März 1810.)

Nachträge

zum

zweiten Hefte

dieſer

Reiſe = Bemerkungen.

(Geſchrieben im März 1810.)

I.

Ueberſicht des neueſten Zuſtandes der K. K. Naturalien = Cabinette in Wien.

(Aus Briefen von Wiener Freunden, geſchrie= ben im November 1808. — Da dieſe großen und reichen Sammlungen auch im letzten,

durch den am 14ten October 1810 geſchloſſenen Wiener Frieden, geendigten Krieg nichts gelitten haben, [wie ſpätere Briefe zeigen ſollen,] ſo wird die nachfolgende, aus ſicheren Quellen fließende, Nachricht noch immer als die neueſte und richtigſte An= und Ueberſicht zu betrachten ſeyn.)

Die gegenwärtig in eine Anſtalt und unter dem Directorate des Herrn C. von Schreibers vereinigten K. K. Naturalien=Cabinette, (welche mit den übrigen Cabinetten u. ſ. w. unter der oberſten Leitung des jedesmaligen Oberſtkämmerers als oberſten Chefs, gegenwärtig unter jener des als Gelehrten, namentlich als Mineralogen und Bergbaukundigen, nicht minder als Staatsmann hochverehrten Rudolph Grafen von Wrbna ſtehen,) zerfallen in Hinſicht ihres Urſprungs, ihrer Unterhaltung und der enthaltenen Gegenſtände in zwei Hauptabtheilungen.

A. Das K. K. Mineralien-, gemeinhin Naturalien- oder Steincabinet genannt, in der Kaiſerlichen Burg im ſogenannten Auguſtinergange.

Es iſt ein Eigenthum des Staats, und die Unterhaltung wird von den Allerhöchſten Aerarialgeldern beſtritten, obgleich vieles als Privateigenthum der großmüthigen Regenten dahin geſchenkt wurde. Es verdankt ſeinen Urſprung Sr. Maj. Franz I. und der höchſt-ſeligen Kaiſerin Maria Thereſia, den erlauchten Stiftern des botaniſchen Gartens und der Menagerie von Schönbrunn, des Münz- und Antiken-Cabinets u. ſ. w. Höchſt-dieſelben kauften 1748 die damals berühmte Sammlung des Frhrn. von Baillou, vereinigten damit die ſchon vorhandenen und in der K. K. Schatzkammer bisher aufbewahrten mineralogiſchen Schätze; z. B. die großen Gold- und Silberſtufen aus Amerika, den berühmten, 34 Loth ſchweren, edeln Opal

u. ſ. w. und ſuchten ſie theils durch große Ankäufe, theils durch Reiſen gelehrter Männer, wie des Prof. Jacquin, (welchem dieſes Cabinet vorzüglich einen großen Theil der Zoophyten verdankt,) endlich durch die wirkſamſten Einleitungen, daß von allen Bergwerken der Monarchie alle neu brechenden Foſſilien und Prachtſtücke eingeſchickt werden, zu vermehren. Es konnte nicht fehlen, daß dieſe Sammlung in Kurzem eine Ausdehnung und Vollkommenheit erreichte, die ſie bald zur erſten in Europa erhoben; ein Standpunct, auf dem ſie ſich bei der Großmuth der nachfolgenden Regenten, welche die Fortſetzung in gleichem Maßſtabe ſo ſehr begünſtigten, leicht erhalten konnte. Es fällt in dieſe Periode unter K. Joſeph II. Regierung der reiche Beitrag aus den Sammlungen des aufgehobenen Thereſianums und vieler eingegangener Klöſter, aus dem berühmten Cabinet des Herzogs Carl von Lothringen und die mannichfaltigen Acquiſitionen der auf Se.

Maj. Befehl Amerika und Afrika bereiſenden Naturforſcher, Prof. Märter und Hofgärtner Boos und Scholl.

Unter Kaiſer Franz I. war Baron Baillou, der Vater, Vorſteher des Cabinets, ihm folgte ſein Sohn, der im Jahre 1800 verſtorbene Hofrath v. Baillou. Zur Zeit des letztern ward Bergrath Haidinger Directors-Adjunct, und Hofrath v. Born erhielt von Ihro Maj. Maria Thereſia den Auftrag, das Cabinet einzurichten und zu beſchreiben. Als Folge davon erſchienen: Eintheilung der K. K. Naturalien-Sammlung in Wien, von Haidinger 1780. und Testacea Musaei Caesar. Vind. v. Born, in einer Prachtausgabe auf Allerhöchſte Koſten. — Der perſönliche und wiſſenſchaftliche Antheil, welchen dieſe beiden, im Auslande ſo ſehr geſchätzten, Gelehrten an dem Cabinette nahmen und ihre literariſchen Verbindungen trugen nicht wenig zur Bereicherung

deſſelben, ſo wie zu deſſen Celebrität bei. — Nach Haidinger's Beförderung zum Referenten bei der Hofſtelle im Münz- und Bergweſen 1788 ward der Adjunct-Director Abbé Stütz (bisher Prof. der Naturgeſchichte an der Real-Akademie) 1797 zweiter und nach dem Ableben des B. Baillou, Sohn, 1800 wirklicher Director. Unter ihm erhielt das Cabinet, nach dem Geiſte der Zeit, eine neue Reform und er machte die neue Eintheilung deſſelben 1793 bekannt. Joh. Bapt. Megerle v. Mühlfeld, der ſchon ſeit der erſten Entſtehung bei dem Cabinette diente, ward unter Baillou Sohn Cuſtos und 1797 Adjunct. Deſſen Sohn, Joh. Carl M. v. Mühlfeld, der ſeit mehreren Jahren als Adjunct des Cuſtos diente, wurde in demſelben Jahre Cuſtos, welche Stellen ſie noch gegenwärtig bekleiden.

Se. Maj., der jetzt regierende Kaiſer Franz II. begünſtigte nicht nur ſtets die

Fortſetzung dieſes Cabinets im Ganzen, ſondern ſelbſt in den einzelnen Partien deſſelben auf die großmüthigſte Weiſe, wie dann die Conchyliensammlung 1804 durch den Ankauf des prachtvollen Cabinets des Niederländers De Peche für 14,000 Fl., einen Grad der Vollkommenheit erreicht hat, der ſie nunmehr über alle ähnliche Privat = und öffentliche Sammlungen erhebt. — Unter der jetzigen Amtsverwaltung des Directors von Schreibers geruhten Se. Maj. die bisher zur Beſtreitung der kleinen Ankäufe und Ausgaben dieſes Cabinets bewilligte Summe von jährlichen 800 Fl. auf 4000 zu erhöhen, und außer dieſem noch in einem Zeitraume von zwei Jahren gegen 14,000 Fl. auf beſondere und größere Ankäufe neuer (zumal nordiſcher und franzöſiſcher) und ſolcher Foſſilien, die zur zweckmäßigen Completirung der ſyſtematiſchen Sammlung, vorzüglich der Handſtücke, die auf Koſten der Schauſtücke bisher zu wenig beachtet wurden, zu bewilligen, welchen

die Sammlung eine Bereicherung von einigen tauſend Stücken verdankt.

Dieſes Cabinet beſteht nun, wie urſprünglich, aus folgenden Theilen:

1) Aus der eigentlichen Mineralien-Sammlung, die an Pracht und Ausdehnung, und ſelbſt an Vollkommenheit keine ihres gleichen hat. Faſt alle merkwürdigen Foſſilien ſind in Pracht- und Schauſtücken von beträchtlicher Größe und außerdem noch in zahlreichen Handſtücken (wie es die Suitenbildung heiſcht) mit den übrigen vorhanden. Die beſonders merkwürdigen und koſtbaren Stücke aufzuzählen, iſt ſchlechterdings unmöglich, auch zwecklos, da beide Eigenſchaften ſo relativ ſind. Indeß ſind der große Opal, der 139 Pfund ſchwere Bergkryſtall mit doppelter Zuſpitzung von Madagaſkar, die großen braſilianiſchen Gelenkquarze, das

große braſilianiſche Topasgeſchiebe, die ſphä=roidiſchen großen Nilkieſel, die prächtigen Smaragddruſen, die über 70 Pfund ſchwere Maſſe Meteoreiſen aus Croatien, nebſt andern ähnlichen Maſſen und Me=teorſteinen, die bekannteſten Gegenſtände der Bewunderung, ſelbſt der Sachver=ſtändigen; ſo wie für dieſe insbeſondere die großen Suiten und ausgezeichneten Prachtſtücke von ungariſchen, bannater und ſiebenbürgiſchen Mineral=Producten von ältern Anbrüchen her, zumal Gold, Tellur, Silber, Kupfer und Spießglanz=erzen einen, alle Erwartung überſtei=genden Anblick gewähren. Die Samm=lung iſt Stück für Stück genau beſchrie=ben und nach S t ü tz geordnet.

2) Aus einer ſehr anſehnlichen, für die Wiſſenſchaft noch viel zu wenig benutzten Sammlung von Petrefakten, die im Gan=zen, die neuen Zoolithen etwa ausgenom=

men, die durch Cuvier's Eifer dem Pariſer Muſeum den Vorzug vor allen geben, wohl auch einzig in ihrer Art iſt.

Sie iſt nach den Claſſen der Naturreiche geordnet und nach Linné, Walch, Knorr, Schröter u. ſ. w. beſtimmt.

3) Aus der eben ſo vollſtändigen als prächtigen Conchylien-Sammlung, die ſelbſt bis auf die kleinſten der neu entdeckten Südſee-Conchylien die ſeltenſten und koſtbarſten Arten in mehrfacher Anzahl und zahlreichen Varietäten enthält.

Sie iſt nach dem eignen Syſtem des Cuſtos v. Mühlfeld, der eben mit der Bekanntmachung deſſelben und der Beſchreibung und Abbildung der zahlreichen neuen Arten beſchäftigt iſt, geordnet und beſchrieben.

4) Aus einer ſehr anſehnlichen Sammlung von Zoophyten, die nicht nur wegen der Anzahl der Arten, ſondern vorzüglich wegen der Größe und guten Erhaltung der meiſten Exemplare eben ſo einzig als prächtig iſt.

Sie iſt nach Pallas, Eſper u. ſ. w. geordnet und beſchrieben.

5) Aus einer Sammlung von Crustaceis (Krebſen, Krabben ꝛc.), deren Reichhaltigkeit an Arten der, um dieſe Branche der Zoologie hochverdiente, ſelige Herbſt in Berlin vor zehn Jahren ſchon bewunderte.

Sie iſt nach Herbſt und Fabricius beſtimmt.

NB. No. 3. 4. 5. ſollen in der Folge dem zoologiſchen Cabinette einverleibt werden.

Nebſt dieſen Naturproducten, welche gegen 25,000 Nummern ausmachen, in 58 zweckmäßigen Schränken, theils in Schubladen aufbewahrt, theils hinter Glas aufgeſtellt ſind, und die nebſt einem Zimmer, wo die Doubletten aufbehalten werden, drei große Säle füllen, iſt noch ein großes Zimmer mit den koſtbaren, anſehnlich großen Bildern von Florentiner Moſaik, wovon nebſt einigen von alter römiſcher Moſaik und Florentiner und Wiener Scagliuola, einige 50 Stücke die Wände zieren, und die nebſt einigen ähnlichen Tiſchplatten noch von Sr. Maj. Franz I. in Florenz angeſchafft wurden und über eine Million koſteten. In dieſem Zimmer befindet ſich auch der prächtige Blumenſtraus von Edelſteinen, welchen J. M. Maria Thereſia dem Cabinette zum Geſchenke machte. Uebrigens befindet ſich noch bei dem Cabinette ſeit 1807 eine reichhaltige Handbibliothek von mineralogiſchen Werken und die nöthigſten phyſikaliſchen Apparate zur Unterſuchung und

Beſtimmung der Foſſilien; unter dieſen eine ſehr gute, groſse hydroſtatiſche Wage von unſerm braven Wagemacher Kühn. Nächſtens ſoll auch ein chemiſches Laboratorium mit allen nöthigen Requiſiten zu Analyſen eingerichtet werden.

Dieſes Cabinet iſt für Gelehrte, Fremde und vorher gemeldete anſehnliche Geſellſchaften täglich von 9 — 12 Uhr offen, da der Adjunct und der Cuſtos v. Mühlfeld zu dieſen Stunden ſtets zugegen ſind, um ihre Cabinets und literariſchen Arbeiten zu beſorgen. Für das Publicum iſt der Dienſtag in jeder Woche zum Eintritte beſtimmt, wozu es weder einer Vormeldung noch einer Karte bedarf.

B. Das K. K. Naturalien-Cabinet, oder Thier-Cabinet, am Joſephsplatze an der K. K. Hofbibliothek,

iſt eine Stiftung Sr. Maj. des jetzt regierenden Kaiſers und Höchſt deſſen perſönliches Eigenthum, da alle Anſchaffungen und Auslagen aus ſeiner Privatcaſſe beſtritten wurden. Es ward vor ungefähr funfzehn Jahren unter Probſt von Eberle angelegt, und hat ſich in dieſer kurzen Periode zu einer Vollkommenheit als Sammlung und als Zweck zu einer literariſchen Anſtalt in dieſem Fache erhoben, der hoffentlich in wenig Jahren, bei der Großmuth und Vorliebe des Regenten für die Wiſſenſchaft, keine in Europa gleich kommen wird. In der Periode ſeiner Entſtehung bis zum Jahre 1803 hatte es noch wenig ſcientifiſchen Werth, weil theils die Mangelhaftigkeit, theils die Idee, durch eine recht anziehende und geſchmackvolle Aufſtellung und Einrichtung auf

das Publicum zu wirken, welche den Effect, der immer von guten Folgen ſeyn wird, nicht verfehlte, ſyſtematiſche Ordnung und jede pedantiſch ſcheinende Behandlung vermeiden machte. Es ward indeß in den wenigen Jahren, wenn gleich mit ſehr großen Koſten, eine anſehnliche Menge Naturalien aller Art zuſammengebracht. Außer der berühmten ornithologiſchen Sammlung des Hrn. Gerning in Frankfurt und jener von ausländiſchen Inſecten des Baron Block in Dresden, wurden noch mehrere kleinere Sammlungen aus allen Thierclaſſen angeſchafft und einzelne Arten und Individuen allenthalben aufgekauft und geſammelt. Das an Naturproducten ſo reiche Vaterland, die Menagerie in Schönbrunn und die patriotiſchen Beiträge ſo vieler Wiſſenſchaftsfreunde trugen nicht wenig zur ſchnellen Vergrößerung bei.

Als im Jahre 1803 die beiden Cabinette unter Eine Direction vereinigt wurden und

Abbé Stütz auch die Aufſicht über dieſes erhielt, ſo war es deſſen erſte Sorge, den Werth dieſer, mit ſo viel Eifer und Koſten geſammelten Schätze durch eine zweckmäßige Verbindung des wiſſenſchaftlichen Intereſſe zu erhöhen. Er behielt die koſtſpielige und originelle Art der Aufſtellung im Allgemeinen bei, da ſie ſo viel Beifall im Publicum gefunden hatte, verband aber damit, ſo weit es thunlich war, ſyſtematiſche Ordnung und Beſtimmung. Er legte dieſem des jetzigen Directors v. Schreibers ſchon ſeit 1801 als adjungirten Prof. der Naturgeſchichte an der Univerſität (und in Teutſchland wohl zuerſt) vorgetragenes Syſtem der Neuern (Cuvier, Lacepede, Lamark, Geoffroy) zum Grunde und ordnete darnach zuerſt die reiche Vögelſammlung, die, ziemlich gedrungen aufgeſtellt, vier große Zimmer füllt und eben beſchäftigt, die Sammlung von Säugthieren und Amphibien auf gleiche Art aufzuſtellen, ward er, wohl nicht wenig als

Folge ſeiner Anſtrengung, vom Tode überraſcht. Während ſeiner kurzen Amtsverwaltung hatte auch dieſes Cabinet, trotz den ungünſtigſten Verhältniſſen und trotz der Ueberzeugung, daß das zweckmäßige Arrangement des Vorhandenen weit dringender ſey, als die Vermehrung deſſelben, beträchtliche Acquiſitionen gemacht. Außer mehreren anſehnlichen Ankäufen von ſeltnen ausländiſchen Säugthieren und Vögeln und den Acquiſitionen des Hofgärtners Scholl, der eben nach einem vierzehnjährigen Aufenthalte vom Cap zurückkam und des Gärtners Enzel, welchen Sr. Maj. um dieſe Zeit nach Nordamerika ſchickten, um Pflanzen und andere Naturproducte zu ſammeln und einzuſchicken, fällt in dieſe Periode die Anſchaffung des reichen Vorrathes von Inſecten, welchen Herr von Fichtel während ſeines Aufenthaltes in Oſtindien ſammelte, für 10,000 Fl., und mehrerer anderer Sammlungen.

Als Hr. v. Schreibers im März 1806 nach dem Tode des Abbé Stütz das vereinigte Directorat antrat, ergab ſich gerade eine ſehr günſtige Gelegenheit, alle Partien, zumal des zoologiſchen Cabinets, weſentlich zu bereichern. Es ereignete ſich nämlich gerade die Auction des berühmten Leverſchen, neuerlich Parkinſon'ſchen Muſeums in London. Eine unterthänigſte Vorſtellung, unterſtützt durch die kräftige Fürſprache Sr. Excellenz des oberſten Chefs, fand bei dem Kaiſer die günſtigſte Aufnahme. Er bewilligte die Anſchaffung aller vorkommenden Gegenſtände, welche dem Cabinette fehlten, nach einem vorläufig von Seiten des Cabinets zu beſtimmenden Ankaufspreiſe, und Hr. v. Fichtel, der eben eine Reiſe nach England beſchloſſen hatte, erhielt den Auftrag und die nöthigen Weiſungen, dies Geſchäft perſönlich in Ausführung zu bringen. Es gelang dem Eifer des Commiſſionärs, beinahe alle gewünſchten und im Cataloge bezeichneten Arten

zu erhalten, und das Cabinet hatte, wo nicht den größten, doch den weſentlichſten Theil dieſes großen Muſeums für eine Total-auslage von etwa 18,000 Fl. erſtanden, und ward ſolcher Geſtalt mit 82 Säugethieren, gegen 200 Vögeln, 60 Amphibien und 73 (meiſt Südſee-) Fiſchen u. ſ. w. bereichert, die nicht nur äußerſt ſeltne, ſondern ſelbſt großen-theils einzige Exemplare waren. Mehrere nicht unbeträchtliche Ankäufe und Acquiſitionen haben außerdem in dieſer Zwiſchenzeit alle Branchen dieſes Cabinets anſehnlich vermehrt, zu welchen die Reiſen des Hrn. v. Fichtel nach England, Frankreich, Portugal und Spanien, eine vom Cabinet aus veranſtaltete naturhiſtoriſche Bereiſung des Neuſiedler und Balatonſees in Ungarn u. ſ. w. Gelegenheit verſchafften. Vor Allem gehört hieher ein großer Transport Naturalien aller Art, An-tiquitäten, Münzen, Geräthſchaften ꝛc. ꝛc. aus Egypten, welchen das Cabinet erſt verfloſſenes Jahr erhielt und der großmüthigen

Veranlaſſung des Grafen Savorgnan verdankt, welcher im Jahre 1803 einen äußerſt thätigen und geſchickten Italiener, Agnello, der leider ein Opfer ſeines Enthuſiasmus ward, von Venedig auf ſeine Koſten abſchickte, um Egypten zu bereiſen und für die Kaiſ. Naturalien-Cabinette zu ſammeln. Einzelne Branchen des Cabinets erhielten außerdem noch insbeſondere nicht weniger anſehnliche Bereicherungen. So acquirirte die Inſecten-Sammlung, die höchſt intereſſante Schmetterlings-Sammlung des berühmten, jüngſt verſtorbenen Abts Schiffermüller (Original-Sammlung zu den Schmetterlingen der Wiener Gegend von ihm und Denis) und die reiche, durch Fabricius entomologia emendata bekannte Sammlung von europäiſchen Inſecten des Cuſtos Megerle v. Mühlfeld. Die in den meiſten Cabinetten der unendlichen Schwierigkeiten wegen bisher ganz vernachläſſigte Partie der Würmer (von der auch hier weiter nichts als eine armſelige Sammlung von menſchlichen

Eingeweidewürmern des verſtorbenen Wurmdoctors Lengsfeld exiſtirte) ward durch von Schreibers planmäßige Betreibung in dem kurzen Zeitraume von zwei Jahren auf einen Punct gebracht, der die von den erſten Splanchnohelminthologen, Pallas, Göze, Bloch, Schrank, Zeder, Rudolphi ꝛc. ꝛc. bisher erreichten, weit hinter ſich läßt und wohl ſchwerlich je erreicht werden wird, von einzelnen Naturforſchern aber nie erreicht werden kann.

Es ſind bereits über 30,000 Individuen von Thieren anatomirt, ſorgfältig unterſucht, die Würmer aus ihnen geſammelt, beſtimmt und die dabei gemachten Bemerkungen zu Papier gebracht worden. Die Anzahl der gefundenen Arten beläuft ſich ſchon über 600, wovon nebſt mehreren Gattungen (genera) die Hälfte neue Species ſind. Dem dazu entworfenen Plane zu Folge, nach welchem von allen inländiſchen Thierarten aus den vier erſten Claſſen

nach Maßgabe ihrer Seltenheit eine beſtimmte Anzahl Individuen anatomirt werden ſoll, hat dieſes Unternehmen noch drei Jahre mit der bisherigen Energie fortzudauern, nach welchem Zeitraume 50 — 60,000 Thiere mit allen gehörigen Rückſichten unterſucht ſeyn werden.

Die Pflanzenſammlung erhielt durch die Acquiſition des reichen Herbariums des, als practiſchen Sammlers und Schriftſtellers rühmlich bekannten, Botanikers Trattinick einen Fond, der mit dem ſchon vorhanden geweſenen Vorrathe und dem eignen Herbarium des Kaiſers, welches Se. Maj. vor kurzem dem Cabinette einverleibten, und das auch die vom Hofgärtner Scholl in Afrika geſammelten Pflanzen enthält, eine Sammlung bilden wird, die wenigen in Teutſchland nachſtehen dürfte.

Die durch dieſe vielen und großen Acquiſitionen ſo beträchtlich erweiterten Sammlungen

machten eine Vergrößerung des Locals, ſo wie die zweckmäßige Einrichtung und die ſcientifiſche Bearbeitung derſelben eine neuere Organiſation des Ganzen und eine Vermehrung des Perſonals nothwendig. Se. Maj. bewilligten demnach nach einem, vom jetzigen Director entworfenen Plane, den Bau einer neuen Suite von Zimmern (in dem ſogenannten Auguſtinerhofe), welcher bereits voriges Jahr zu Stande kam. Sie umfaſſen drei anſehnliche Säle, welche nebſt den fünf Zimmern, wo bisher die Säugthiere aufgeſtellt waren, ausſchließlich für dieſe beſtimmt ſind. Es ſoll mit einer neuen Methode der Aufſtellung der Verſuch gemacht und in der Folge auf's Ganze übertragen werden. Einfachheit und ſtreng ſyſtematiſche Ordnung mit einem gefälligen Aeußeren zu verbinden, ſollen dabei das Hauptmoment der Berückſichtigung ſeyn. Die Säle ſtellen Amphitheater von Quaderſteinen vor, die nach oben offen ſind und in welchen die Thiere auf gleichen Staffeleien (im

Ganzen ſo wie an der Univerſität) auf granilirten Poſtamenten, auf welchen der ſyſtematiſche Name leſerlich angebracht iſt, hinter Staketen an einer Wand fortlaufend, aufgeſtellt ſind. An der entgegengeſetzten Wand werden an den Erkern zwiſchen den Fenſtern Tafeln angebracht, wo die ſyſtematiſchen Namen nochmals und dabei die teutſchen, franzöſiſchen und engliſchen Synonima angebracht ſind. Man hofft bis künftiges Frühjahr mit der Einrichtung dieſer Säle fertig zu werden. Dieſes neue Locale hat nebſt vielen andern Vortheilen, als einer Wohnung für den Aufſeher, ein bequemes Laboratorium zum Ausſtopfen, Anatomiren ꝛc., das mit dem chemiſchen Laboratorium, der Tiſchlerei u. ſ. w. des alten Locals zuſammenhängt und] einer großen offenen Terraſſe zur Aufbewahrung lebender Thiere, zum Anatomiren, Aushäuten und Ausſtopfen großer Thiere u. ſ. w. noch jenen verſchafft, daß er durch unmittelbare Verbindung mit dem alten und mittelſt einer

neuen Stiege einen ununterbrochenen Zuſammenhang aller Appartements bewirkte, ſo daß das beſuchende Publicum nun durch eine Enfilade von Zimmern und Sälen paſſirt, und von Claſſe zu Claſſe das Naturſyſtem durchlaufen kann.

In Betreff des Perſonals, das bis zu dem jetzigen Director von Schreibers außer der Dienerſchaft bloß aus einem Aufſeher beſtand, indem zu den ſcientifiſchen Arbeiten, zum Anordnen, Beſtimmen, Einrichten u. ſ. w. der Cuſtos am Mineralien-Cabinet dem Director an die Hand gieng, und außerdem noch drei vorläufig angeſtellte Individuen die unumgänglich nöthige Aushülfe leiſteten, geruhte der Kaiſer vorläufig, noch im Jahre 1806 einen eignen Cuſtos für das entomologiſche Fach in der Perſon des Hrn. Ziegler, und in dieſem Jahre einen zweiten für das botaniſche Fach durch Hrn. Leopold Trattinick, nebſt dieſen noch einen zweiten Aufſeher

zur einſtweiligen Verſehung der übrigen zoo=logiſchen Abtheilungen zu ernennen. Außer=dem bewilligten S. Maj. vier Stipendien für Studierende oder ſonſtige Wiſſenſchaftsfreun=de, die ſich in einer Partie ausbilden und arbeiten wollen, welche, indem ſie den Cu=ſtoden an die Hand gehen, oder einzelne Branchen, falls ſie dazu geeignet, ganz verſe=hen (wie z. B. gegenwärtig Hr. Dr. Brem=ſer das helminthologiſche Fach), nicht nur der Anſtalt und Wiſſenſchaft nützlich werden, ſondern erſtere ſelbſt als eine Pepinière, wo ſie ſich zu Cuſtoden oder Lehrern bilden kön=nen, zu benutzen Gelegenheit erhalten. Die Dienerſchaft ward verhältnißmäßig vermehrt, und die beiden Wachsboſſirer Jaich und Stoll, die bisher unter keinem Amte ſtan=den, ſondern als Hofkammer=Beamte für den Hof und das Publicum nach Willkühr ar=beiteten, und die ihre Geſchicklichkeit (die ſie der Leitung des berühmten Fontana in Florenz verdanken, wohin ſie von S. M. dem

Kaiſer Joſeph geſchickt wurden), ſo wie ihre Brauchbarkeit an dieſem Platze hinlänglich bewährt haben, wurden, damit ihre Arbeiten ordentlicher und unter gehöriger Leitung betrieben werden können, dem Naturalien-Cabinets-Perſonale einverleibt.

Was die innere Organiſation anlangt, ſo iſt es hier unmöglich, das Weſentliche davon, was den Gang der Geſchäfte, die Verpflichtungen und Dienſtleiſtungen der Beamten und Diener u. ſ. w. betrifft, gehörig aus einander zu ſetzen.

In Hinſicht der ſcientifiſchen Benutzung und Bearbeitung war bisher nur wenig noch geſchehen, weil das dringende Arrangement alle Köpfe und Hände beſchäftigte. Alle Mittwoche war und iſt noch öffentliche Entrée für das Publicum gegen Eintrittskarten, um den Zulauf von der Straße zu verhindern, da trotz der kleinen Unbequemlichkeit, dieſe

Karten zu einer beſtimmten Stunde Tags zuvor abzuholen, doch jede Woche 6 — 700 Menſchen dieſes Cabinet beſuchen. Fremde, Gelehrte oder angemeldete größere Geſellſchaften werden auch an jedem Tage der Woche zugelaſſen.

Es iſt hier weder der Raum, noch der Ort, die Seltenheiten und Koſtbarkeiten dieſes Cabinets anzuführen; um jedoch eine Idee davon zu geben, will ich Ihnen nach den einzelnen Abtheilungen das Merkwürdigſte anzeigen und zugleich bemerken, was während der Amtsverwaltung des jetzigen Directors in Bezug auf Bereicherung derſelben geſchehen iſt, um die Erwartungen würdigen zu können, zu welchen dieſe Anſtalt berechtigt, wenn ſie ſich noch eine Zeit lang ſo günſtiger Verhältniſſe erfreuen kann.

1) Säugethier-Sammlung in fünf Zimmern und drei euen Sälen, nach

Cuvier's und Geoffroy's, v. Schreibers einiger Maßen modifizirtem Syſteme geordnet, zählt z. B. über 40 Arten Affen, worunter ein Orang-Outang und die ſeltnen S. Paniscus, Cebus, seniculus, * S. comosa, *Hamadryas, *longimana, *ferox etc. (die mit * bezeichneten ſind ſeit 1806 acquirirt); fünf Arten von Dasypus und zwei Arten von Manis nebſt vier Varietäten; ſieben Arten Gazellen, worunter Antilope strepsiceros, Oryx. Ferner folgende ſeltene Arten: Loris gracilis. * Galeopithecus volans. *Erinaceus auritus, *setosus. * Didelphis viverrina, *philander; drei Arten von Flugbeutelthieren (Petaurista); Kangurus giganteus in mehrfachen Exemplaren. * K. murinus. Cavia capybara et * patagonica. * Hystrix dorsata. * Dipus Jacu-

lus. Ornithorhinchus paradoxus. * Echidna australis. Myrmecophaga 2 et 3 dactyla, * jubata. Orycteropus capensis. Tapirus americanus. Hyrax capensis. Rhinoceros asiaticus. Moschus moschifer, javanicus, delicatulus. Cervus alces, Tarandus, mehrere Exemplare. Giraffa Camelopardalis. Delphinus Phocaena etc. etc.

Seit März 1806 mit 144 neuen Stücken vermehrt.

2) Vögel-Sammlung in vier großen Zimmern. Nach Cuvier, Bechſtein und Andern. Zählt z. B. von der Linneiſchen Gattung Psittacus gegen 80 Arten; 8 von Ramphastos, 24 von Tangara, 21 von Alcedo, 12 von Pipra, 32 von Trochilus, 8 von Paradisea, 4 von Aptenodytes und

mehrere Arten von den kleinen und ſeltenen Gattungen, Todus, Trogon, Bucco, Crotophaga, Colius, Gracula, Buphaga, Icterus, Xanthornus, Cacicus, Procellaria, Phaëton etc.; ſelbſt die einzelnen Species der Gattungen, Momotus, Bucero, Serpentarius, Glaucopis, Palamedea, Psophia, Parra, Plotus, Rhynchops, *Scythrops, *Vaginalis, *Cancroma, *Mycteria, *Diomedea etc. Ferner die höchſt ſeltenen Arten, Vultur Gryphus *mas et fem. Phasianus Argus. *Pavo bicalcaratus, Casuarius, *Rhea americana et *australis, *Phasianus *Motmot. Menura superba. *Platalea Ajaja, Phoenicopterus chilensis etc.

Seit 1806 mit 474 neuen Stücken vermehrt.

3) Amphibien-Sammlung. Nach Lacepede, Schneider ꝛc.; bis 1806 war nur ein kleiner Theil davon beſtimmt. Iſt noch nicht aufgeſtellt. Es iſt für ſie und die Fiſch-Sammlung eine eigne Abtheilung von vier Zimmern beſtimmt. Sie zählt nebſt mehreren neuen Arten viele der ſeltenſten und aus den Gattungen Testudo z. B. 24, Gekko 12, Coluber 120, Boa 8, Crotalus 3 u. ſ. w.; ferner ſehr große Crocodile, eine große Rieſenſchlange nebſt kleineren, und die höchſt ſeltenen Gattungen Chalcis, Apus, Hydrus, Acrochordus, Siren etc. Viele der inländiſchen Arten ſind, da ſich dieſe Thiere überhaupt im Weingeiſt und ausgeſtopft ſchwer gut erhalten laſſen, mit eben der Genauigkeit wie die Saft-Pflanzen nach dem Leben in Wachs geformt worden.

Seit 1806 162 Stücke.

4) Fiſch-Sammlung, nach Lacepede, Block ꝛc., iſt auch noch nicht aufgeſtellt. Sie iſt noch ſehr unvollſtändig, ſelbſt in Hinſicht auf die inländiſchen Arten, und beſtand bis 1806 bloß aus einer, aber ſchönen Sammlung von Fiſchen des mittelländiſchen Meeres, welche Graf Savorgnan dem Cabinette verehrte, und worunter ſich viele ſeltene und ausgezeichnete Stücke, als mehrere große Haie, Rochen u. dergl. finden. Seit dieſer Zeit ward ſie geordnet und beſtimmt und mit 274 neuen vermehrt, worunter nebſt den ſeltenen Gattungen Uranoscopus, Platycephalus, Mullus, Sphyraena, Centronotus, Monoceros, Amphiprion, Amphacanthus, Acanthurus, Gomphosus, Scarus, Bodinus, Rhinobatus, Polypterus, Poecilia, Mormyrus etc. viele neue Arten der Südſee, des rothen Meeres und des Nils vorkommen.

5) Inſecten-Sammlung. Wird nach Fabricius und den neueſten Syſtematikern geordnet. Noch iſt ſie nicht aufgeſtellt, weil aus dem großen chaotiſchen Vorrathe erſt die brauchbaren Species ausgeſucht, beſtimmt und geordnet werden müſſen; ein eben ſo mühſames als Zeit raubendes Geſchäft, womit Cuſtos Ziegler bereits zwei Jahre ernſtlich beſchäftigt iſt. In der Folge ſoll ſie mit den Helminthologicis, welchen die Crustacea, Conchylia, Zoophyta etc. des Mineralien-Cabinets einverleibt werden ſollen, vereiniget, in einer eigenen Abtheilung von vier Zimmern aufgeſtellt werden. Die Anzahl der Arten muß ſich jetzt ſchon über 12,000 belaufen. Die bereits geordneten und beſtimmten exotiſchen Schmetterlinge allein belaufen ſich auf 2000 Arten, und zählen gegen 4000 Stücke, und nicht weniger betragen die ausländiſchen Inſecten aus den übrigen

Ordnungen. Seit 1806 erhielt dieſe Branche nebſt mehr als 1000 fehlenden Arten, welche einzeln oder in kleinen Partien angeſchafft wurden, mit der Mühlfeldſchen Sammlung 5598 Arten (11,481 Individuen) von europäiſchen Inſecten aus allen Ordnungen, mit Ausſchluß der Schmetterlinge, und mit der Schiffermüllerſchen Sammlung, die als ein eigenes Ganzes aufbewahrt wird, gegen 1200 (2500 Ind.) inländiſcher Schmetterlinge.

6) Würmer-Sammlung. Bis 1806 war, außer einigen Molluſken, in der Lengsfeldſchen Sammlung nichts weiter vorhanden. Bei Antretung ſeines Amtes traf Hr. Director v. Schreibers umſtändliche Einleitungen, dieſes Fach ordentlich zu bearbeiten und die Sammlung anzufangen. Als Fond diente ſeine eigene kleine Sammlung von etwa 80

Arten Thiereingeweide-Würmer, die er dem Cabinette zum Geſchenk machte. Der bisherige Erfolg iſt aus Obigem bekannt. Die Sammlung beſteht nun aus mehr als 1200 Gläſern. Die Gattungen ſind alle, von den Arten die meiſten beſtimmt. Noch liegt der Anordnung und Beſtimmung das Syſtem von Zeder und Rudolphi zum Grunde; es wird aber wohl eine Veränderung, oder doch Modifizirung erleiden müſſen, wie ſich von einer ſo ins Große getriebenen Bearbeitung eines ſo ſchwierigen Faches erwarten läßt.

7) Botaniſche Sammlung. Dieſe verdient erſt ſeit dieſem Jahre dieſen Namen, denn ſie beſtand bisher bloß aus einigen Packen getrockneter Pflanzen, aus einer kleinen Holz- und der bekannten Hinterlangſchen forſtbotaniſchen Sammlung; ferner aus den bekannten, nach

der Natur in Wachs nachgeahmten Saftpflanzen, Obſtſorten und Schwämmen, deren Verfertigung ſeit 1807 ordentlich betrieben wird, wie denn auch in dieſem Zeitraume mehr als noch ein Mal ſo viel zu Stande kam, als bisher vorhanden war. Von Saftpflanzen (Plantae succulentae) zählt dieſe Sammlung nun 165; von Obſtſorten über 250, von Schwämmen 106. — Die Erhaltung des Herbariums Sr. Maj., einer anſehnlichen Menge getrockneter Pflanzen, Saamen, Holzarten u. dergl., mit den Naturalien aus Egypten und vieler oſtindiſcher Pflanzen und Saamen als ein Geſchenk des Lord Valentia, und vorzüglich die Acquiſition des großen Trattinickſchen Herbariums, welches gegen 12,000 Species und nahe an 200,000 Exemplare zählt, deren ſich das Cabinet erſt ſeit dieſem Jahre erfreuen kann, ſetzen nun auch dieſe Branche der Naturgeſchichte

mit den übrigen im Cabinette ins Gleich-gewicht. Es iſt für ſie eine eigene Ab-theilung von vier Zimmern beſtimmt, wo die Sammlung ꝛc. zweckmäßig und nach dem von Willdenow, Swarz ꝛc. reformirten Linnéiſchen Syſtem aufgeſtellt werden ſoll. —

Außer dieſen Sammlungen befindet ſich noch bei dieſem Cabinette eine naturhi-ſtoriſche Bibliothek, für welche nicht nur alle Hauptwerke aus jeder Branche der Naturwiſſenſchaft, ſondern ſeit 1806 auch alle Syſteme, Handbücher, periodiſchen Werke, Annalen, Acten und Journale zum Gebrauche der bei der Anſtalt ar-beitenden oder ſtudierenden Individuen angeſchafft werden.

II.

Nachricht über die botaniſchen Gärten von Wien.

(Dieſe intereſſante Ueberſicht entlehne ich aus dem Moniteur français, No. 294. 21. Oct. 1809, wo ſie unter folgendem Titel abgedruckt war: Notice sur les Jardins de botanique de Vienne, par *Marcel de Serres*, inspecteur des arts, sciences et manufactures, de la Société philomatique de Paris. Herr M. d. S. hatte als Kaiſerl. Franzöſiſcher Commiſſair dieſe Anſtalten während der letzten franzöſiſchen Occupation in Aufſicht.). —

Die Gründung der botaniſchen Gärten Wiens läßt ſich in kein hohes Alter zurück-

führen; aber einer derſelben, den ein Fürſt als warmer Freund der Wiſſenſchaften anlegte, verdienet, wegen ſeiner Wichtigkeit, als einer der ſchönſten von Europa angeführt zu werden. Die ſchöne Vegetation der Pflanzen, die er enthält, ſetzt den Pfleger, der die Anlagen deſſelben angiebt, in den Rang derjenigen, denen es vorzüglich gelungen iſt, ausländiſche Gewächſe in unſerem Klima zu ziehen. Diejenigen, welche die Gärten von Wien beſucht haben, werden leicht errathen, daß hier die Rede von dem ſchönen Garten in Schönbrunn iſt, der unter der Aufſicht des geſchickten und beſcheidenen Herrn Boos ſteht.

Wenn die andern Gärten Wiens keine fremden Pflanzen von ſo üppigem Triebe darbieten, der diejenigen ſogar in Erſtaunen ſetzt, welche ſie in ihren Klimaten geſehen haben, ſo ſind ſie deswegen nicht minder bemerkenswürdig; und der Univerſitäts-Garten

ſowohl, als der von Belvedere verdienen die Aufmerkſamkeit des Botanikers und des Pflanzers.

Der Univerſitäts-Garten iſt, in Betreff des Unterrichts, der nützlichſte und beinahe der einzige, wo man regelmäßig alle Theile der Botanik erlernet. Dieſen Garten hat Maria Thereſia im Jahre 1758 gegründet und, als ob Alles, was es nur Berühmtes gab, zu ſeiner Gründung mitwirken ſollte, mußte van Swieten derjenige ſeyn, der bei Reformirung des mediciniſchen Studiums Marien Thereſien zur Anlegung deſſelben veranlaßte.

Ein Franzoſe wurde der erſte Director deſſelben, und Laugier, aus Nancy gebürtig, gab darin den erſten botaniſchen Unterricht. Laugier blieb jedoch nur wenige Jahre zu Wien; und als er zu Modena Profeſſor geworden war; ſo bekam er im

Jahre 1769 Herrn von Jacquin *) zum Nachfolger.

Dieſer mit Recht berühmte Botaniker war es, der dieſem Garten und dem von Schönbrunn Ruf gab; er machte durch ſeine zahl=

*) Herr v. Jacquin, von welchem hier die Rede iſt, wurde im Jahre 1727 zu Leyden geboren, und ob er jetzt gleich in ſeinem 82ſten Jahre ſtehet, ſo gleicht doch nichts der Richtigkeit und Feinheit ſeiner Urtheilskraft. Seine Schriften ſind folgende: 1) Hortus Schoenbrunnensis, 4 Bde. in Fol. mit ausgemalten Kupfern; herausgegeben im Jahr 1797. 2) Icones plantarum variarum. 3 Bde. 1791. 1793. 3) Oxalis monographiae, 1. Bd. in 4. 4) Stapeliae cultae, 1. Bd. in Fol. 1806. 5) Fragmenta Botanicae. 6) Collectanea ad Chimiam, Botanicam, et Historiam naturalem spectantia, 1. Bd. mit Ergänzungen 1786 — 1796. 7) Enumeratio stirpium agri Vindobonensis 1762. 8) Observationes botanicae, 1764—1774. 9) Stirpium Americanarum Historia, 1761. 10) Miscellanea Austriaca, 1778—1781. 11) Enumeratio stirpium in insulis Caribaeis, 1762. 12) Flora Austriaca, 1773—1778. 13) Hortus botanicus Vindobonensis, 1770 — 1776.

reichen und ſchönen Werke mit den Reichthümern bekannt, welche in dieſen Gärten enthalten ſind.

Nachdem Herr von Jacquin hier 27 Jahre lang unterrichtet hatte, trat er im Jahre 1796 ſeine Profeſſur ſeinem Sohne ab; der ſeinem Vater in Betreff der Talente und in Beſcheidenheit nachgefolgt iſt.

Wir müſſen bemerken, daß nach der ehemaligen Sitte in Frankreich der Profeſſor der Botanik verbunden iſt, auch Vorleſungen über die Chemie zu halten, und Herr von Jacquin lehrt, wie ſein Vater ſchon gethan hatte, beide Wiſſenſchaften. *)

*) Herr v. Jacquin d. Sohn, hat in ſeinem Werke: 1) „Acta Brasiliensia“ einige neue Pflanzengeſchlechter bekannt gemacht; unter andern das Geſchlecht Lachenalia. Seine andern Werke ſind: 2) Elementa Chimiae generalis ac medicae. Dieſes, in lateiniſcher Sprache geſchriebene, Werk

Die Zahl der, im Univerſitäts-Garten befindlichen, Pflanzengattungen beläuft ſich auf beinahe 8000, eine, vorzüglich in Betracht des beſchränkten Umfangs ſehr anſehnliche Menge.

Der Univerſitäts-Garten iſt in mehrere Abtheilungen zerſchnitten; man ſieht darin die Bäume, Geſträuche, und Heilpflanzen von einander abgeſondert, und alle, nach Familien und Linnéiſcher Methode claſſificirten, Pflanzen werden, von den angeführten abgeſondert, ordnungsmäßig zuſammengeſetzt. Die Anzahl der Gewächshäuſer erſtreckt ſich nur auf drei, und es befinden ſich in denſelben nur mehrere holländiſche Miſtbeete, welche vorzüglich für die fetten oder Saft-Pflanzen beſtimmt ſind.

iſt ins Franzöſiſche überſetzt und ſchon vier Mal aufgelegt worden. 3) Beiträge zur Geſchichte der Vögel. 1. Bd. in 4. 1784. mit ausgemalten Kupfern.

Aus dieſer Schule ſind zwei ſehr bekannte Gärtner hervorgegangen; der eine iſt Vanderſchott, ein junger Pflanzenkenner, der den Plan hatte, ſich im nördlichen Amerika zu ſetzen, wo er ſich noch gegenwärtig niedergelaſſen hat, und der andere iſt Hr. Schott, der jetzige Gärtner, ein ausgezeichneter Entomologe.

Der Garten von Belvedere iſt ausſchließlich für die, in der öſterreichiſchen Monarchie wachſenden, und für die Pflanzen beſtimmt, welche darin mit Vortheil einheimiſch gemacht werden könnten. Dieſer Garten iſt wegen der Abſicht, warum er angelegt wurde, ſehr wichtig, und wie alle wahrhaft nützlichen Sachen iſt er derjenige, welcher die wenigſten Unterhaltungskoſten verurſacht. Die Beſoldung des Directors — ſie beläuft ſich nicht über 800 Gulden — wird aus der Privatcaſſe des Kaiſers bezahlt, die andern ſehr unbeträchtlichen Ausgaben werden aus der Natio=

nalcaſſe beſtritten. Dieſer Garten wurde vom Kaiſer Franz II. gegründet, und ſeit ſeiner Entſtehung hat Herr Hoſt, der durch ſein ſchönes Werk „Gramina austriaca" rühmlichſt bekannt iſt, die Direction über denſelben. Da dieſer Garten einzig den öſterreichiſchen Pflanzen gewidmet war, ſo hat er keine Gewächshäuſer, und es giebt vielleicht nicht einen einzigen andern botaniſchen Garten, worin man ſo viele Grasarten zöge, eine Pflanzengattung, die ſo wichtig und doch ſo ſchwierig iſt, ſie genau kennen zu lernen. Da Herr Hoſt *) an einer Monographie der europäiſchen Weiden arbeitet, ſo wird der größte Theil dieſes Pflanzengeſchlechtes im Garten gezogen.

*) Herr Hoſt hat folgende zwei Werke herausgegeben: 1) Synopsis plantarum in Austria sponte crescentium. Vindobonae, 1797. 1. Band. Es wird bald davon eine neue Ausgabe erſcheinen. 2) Gramina Austriaca, 3 Bände in Fol. mit Kupfern ſind ſchon früher herausgekommen und der vierte Band wird bald erſcheinen.

Der Garten von Schönbrunn war vor Franz dem Erſten einzig dem Vergnügen gewidmet; aber dieſer Monarch ließ im Jahre 1753 einen großen Theil davon abſondern, um daraus einen botaniſchen Garten zu bilden. Nach und nach wurden darin Gewächshäuſer angelegt, deren Anzahl ſich jetzt auf 14 beläuft. Unter dieſen Gewächshäuſern ſind vier von ſehr großem Umfange: die beiden größten, z. B., ſind 20 Toiſen 3 Fuß lang, 4 Toiſen 2 Fuß breit, und 6 Toiſen 4 Fuß hoch. Beurtheilt man ſie nach der ſchönen Vegetation der Pflanzen, ſo ſind dieſe Gewächshäuſer auf das vortheilhafteſte angelegt, um ſo mehr, da die Lage eines jeden nach der Natur der Pflanzen berechnet iſt, die es enthalten ſoll. Wollte man Beiſpiele von dem ſchönen Triebe einiger Pflanzen anführen, die ſich in den Schönbrunnſchen Gewächshäuſern befinden, ſo könnte man folgende nennen:

1) Carolina insignis; ihre Höhe be-

trägt 24 Fuß und der Umfang des Stammes 20 Zoll. 2) Acer sacharinum; 44 Fuß hoch, 60 Zoll im Umfange. 3) Bambus arundo; 27 Fuß hoch, 5½ Zoll im Umfange. 4) Ladanifera chinensis; 3 Fuß hoch, 18 Zoll im Umfange. 5) Chamaerops excelsa; 19 Fuß hoch, 15 Zoll im Umfange. 6) Yucca draconis; 18 Fuß hoch, 8 Zoll im Umfange. 7) Phoenix dactilifera; 20 Fuß hoch, 37 Zoll im Umfange. 8) Dracaena draco; 19 Fuß hoch, 18 Zoll im Umfange.

Dieſes Regiſter könnte man leicht vermehren, wenn man von dem ſchönen Triebe folgender Gewächſe reden wollte: 9) Magnolia. 10) Laurus camphora. 11) Cookia. 12) Malpighia etc. etc.

So wichtig aber auch dieſe Liſte für die Botaniker ſeyn möchte, ſo würde ſie doch hier am unrechten Orte ſtehen.

Der erſte Gärtner in Schönbrunn iſt Hadrian Steckhorn geweſen; dieſer hatte Herrn Richard van der Schott zum Nachfolger, welcher Herrn Jacquin, den Vater, nach den amerikaniſchen Inſeln und auf das feſte Land begleitete. Herr von Jacquin brachte bei ſeiner Rückkehr im Jahre 1769 eine große Menge neuer Pflanzen mit ſich, mit welchen er den Garten von Schönbrunn bereicherte. Dieſer, für die Kunſt, die er betreibt, ſtets eifrige Botaniker ließ im Jahre 1783 Herrn Bredemeyer und Boos, den jetzigen Director des Gartens von Schönbrunn, ernennen, mit andern Naturaliſten das nördliche Amerika zu beſuchen. Dieſe Reiſe trug dem Garten von Schönbrunn einen ſehr großen Zuwachs an Reichthümern ein, und ſein glücklicher Erfolg veranlaßte die öſterreichiſche Regierung, Herrn Bredemeyer nach den Antillen zu ſenden. Nach einem dreijährigen Aufenthalte auf dem Kap kam Herr

Boos nach Wien zurück, wo ihm ſeitdem die Direction über den Garten von Schönbrunn übertragen worden iſt.

Dieſer Pflanzenzieher richtet ſeine Aufmerkſamkeit vorzüglich auf den Anbau der Farrenkräuter und der Schmarotzerpflanzen, und die glücklichen Reſultate, die er erhalten hat, ſind wirklich bemerkenswerth. Die von ihm gezogenen Farrenkräuter ſind insgeſammt aus Saamenkörnern entſprungen; er läßt den Saamen ſorgfältig in einen wüſten Boden ſäen, und alsdann den Boden immer feucht erhalten. Nach Verlauf von drei — und zuweilen am Ende von vier — Jahren fängt der Saame erſt zu keimen an, und unter zwei Jahren werden dieſe Pflanzen nicht verſetzt. Sind dieſelben einmal gekommen, ſo hat man mit ihnen weiter keine Mühe, als daß man ſie feucht erhält, die Regenzeit benutzt, um ſie auszuſetzen, und nicht in die Sonne zu bringen.

Da Herr Boos die Schmarotzerpflanzen in Amerika auf Baumſtämmen im Schatten hatte wachſen ſehen, ſo hat er dieſe Beobachtung bei ihrer Erziehung benutzt. Er vertheilt in den Gewächshäuſern Eichenſtämme von verſchiedener Größe und läßt daran Höhlen anbringen, die er mit Rinde verfaulter Bäume anfüllt, in welche er die verſchiedenen Gattungen von Schmarotzerpflanzen einſetzt; des Morgens und Abends begießt er ſie mit einem künſtlichen Regen, und durch dieſe einfachen Mittel ſtehen die zarteſten Schmarotzerpflanzen, z. B. Epidendrum vanilla, im ſtärkſten Wachsthume.

Es befinden ſich in Wien noch zwei kleine botaniſche Gärten: der erſtere iſt der des Thereſianums, und der zweite, der der Joſephiniſchen Akademie. Der Director des Thereſianums iſt Herr Schmit, der durch ein ſehr gutes Werk über die Bäume und Geſträuche, welche

in Oeſterreich gezogen werden, bekannt iſt.

Das Thereſianum iſt ein, vorzüglich für Standesperſonen beſtimmtes, Erziehungs-haus; und die Unterhaltungskoſten des Gartens werden von dem Inſtitute getragen. Man bemerkt in dieſem Garten eine ſchöne Sammlung von Getraide- und ökonomiſchen Pflanzen.

Der Garten der Joſephiniſchen Akademie iſt zu Heilpflanzen beſtimmt. Der Gärtner dieſer Anlage, Namens Lenth, iſt wegen ſeiner Geſchicklichkeit im Fortpflanzen der Bäume und Geſträuche ſehr geſchätzt und der Profeſſor, der über die, auf die Heilkunde angewandte, Botanik leſen muß, heißt Zimmermann.

Unter den botaniſchen Privat-Gärten iſt mir der des Grafen von Razumows-

ky von einiger Bedeutung; es befinden ſich darin Gewächshäuſer, welche mit Miſt, den man gähren läßt, erwärmt werden. Der des Fürſten von Schwarzenberg iſt, ob er gleich einige ſchöne Pflanzen enthält, nicht ſehr bemerkenswerth.

III.

Abbildung des Theſeus und Minotaurus, Gruppe von Canova,

im Beſitze des Grafen von Fries in Wien, als Titelkupfer zu dieſem zweiten Hefte.

(Ich verſprach im Erſten Hefte meiner Reiſe-Bemerkungen S. 142., wo ich Canova's treffliche Gruppe, Theſeus und Minotaurus erwähnte, für dieſen zweiten Heft eine Abbildung davon zu liefern, welches ich hiermit thue. Sie iſt eine verkleinerte Nachbildung nach Morghen's großem Kupferſtiche. Zur Erläuterung ſey mir erlaubt, aus des unvergeßlichen Fernow's Römiſchen Studien Ir Theil S. 76. die ſich darauf beziehende Stelle hier zu wiederholen.)

„Eine Gruppe in Lebensgröße, Theſeus „auf dem erſchlagenen Minotaurus „ſitzend, von carrariſchem Marmor, war das „erſte große Werk, womit Canova ſich im „J. 1783 in Rom bekannt machte; und ob„gleich der Gedanke, den Helden auf dem Bau„che des erſchlagenen Ungeheuers ſitzen zu laſ„ſen, nicht fein iſt, ſo gehört doch dieſe frühe „Arbeit auch jetzt noch zu den vorzüglicheren „unſers Künſtlers. Die Geſtalt des Theſeus „hat einen Helden-Character, und wenn man „ihr gleich noch mehr Größe und Kraft wün„ſchen möchte, ſo zeigt ſie doch in den Formen „Studium und Styl der Antike.“

„Wie früher in Venedig ſein Dädalus und „Ikarus das Reſultat ſeines Studiums der ge„meinen Modellnatur geweſen war, ſo war die„ſer Theſeus die Ausbeute ſeiner, in Rom „nach der Antike gemachten Studien.“

„Der franzöſiſche Gelehrte, Quatremère „de Quincy, welcher gerade in dieſer Zeit in

„Rom des jungen Canova Bekanntſchaft „machte, rieth ihm, alle Neueren gänzlich an „die Seite zu ſetzen, und nur die Alten im Auge „zu haben; ſich als einen Schüler derſelben zu „betrachten, ſich ihren Styl, ihren Geſchmack, „ihre Grundſätze ganz eigen zu machen, und ſo „endlich mit den Alten ſelbſt zu wetteifern. Die= „ſer Rath war der beſte und einzig gute. Aber „leichter iſt rathen, als den gegebenen befolgen. „Canova wollte mit den Alten wetteifern, ohne „ſich jenen Bedingungen zu unterwerfen; und „ſo blieb dieſer Theſeus der erſte und letzte „Verſuch des Künſtlers im Style der Alten. Das „Publicum nahm denſelben mit ungetheiltem „Beifalle auf, und Graf Fries in Wien „kaufte das Werk.

Boston Public Library
Central Library, Copley Square

Division of
Reference and Research Services

Fine Arts Department

The Date Due Card in the pocket indicates the date on or before which this book should be returned to the Library.

Please do not remove cards from this pocket.

BOSTON PUBLIC LIBRARY
3 9999 05532 279 4